

Leben und Werk



# Einleitung

Das Ziel der Publikationen über Friedrich Albert Schmidt bleibt unverändert, den zu Lebzeiten hoch geschätzten Landschaftsmaler des ausgehenden 19. Jahrhunderts durch Dokumentieren seiner Lebensstationen und seines künstlerischen Schaffens dem Dunkel der Vergessenheit zu entreißen und sein Werk wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Schmidt gehört als Landschafts- und Figurenmaler<sup>1</sup> künstlerisch zu den Malern des Realismus in der Vorphase und im Übergang zum Impressionismus. Prägende Stationen im Leben des Künstlers sind nach den Ausbildungsjahren in München bei Hermann Anschütz und Wilhelm von Diez die nachfolgenden Lehrjahre bei Eugène Lavielle und dessen Künstler-Freundeskreis von Barbizon, denen mehrere Jahre bei Arnold Böcklin in Florenz folgen. Besonders diese beiden Meister wirken in Schmidts Bildern der Weimarer Schaffensjahre bis weit über die Jahrhundertwende nach. In der neuen Heimat zählt er zu den Künstlern der „Weimarer Malerschule“ während ihrer pleinairistischen Blütezeit der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts<sup>2</sup> im Übergang zum Impressionismus.<sup>3</sup>

Zu Beginn des Jahres 1885 wurde Schmidt in Weimar sesshaft und unterrichtete als Gastlehrer an der dortigen Großherzoglichen Kunstschule,<sup>4</sup> wie aus zwei Sekundärquellen hervorgeht. Der Zeitraum seiner Lehrtätigkeit lässt sich nicht mehr feststellen, da die betreffenden Akten der Kunstschule aus den 1880er Jahren als Verlust zu beklagen sind.

Die vorliegende vollständig überarbeitete Drittausgabe über Schmidts „Biographie und Werkverzeichnis“ liefert die neuesten Erkenntnisse über den Künstler. Sie enthält ebenso wie die vorausgegangenen Ausgaben im Anschluss an den biographischen Teil einen bebilderten Abschnitt mit den bis heute zugänglich gewordenen Fotos seiner Gemälde. Im Anschluss folgt das tabellarische Werkverzeichnis mit namentlich aufgeführten Bildtiteln die den recherchierten Literaturquellen entstammen. Meist sind die aus der Literatur gewonnenen Informationen nicht sehr umfangreich, denn die zeitgenössischen Quellen der Lexika, Zeitschriften, Tageszeitungen und spärlich bebilderten Ausstellungskataloge führen überwiegend nur Bildtitel auf. Längere Artikel oder Rezensionen finden sich recht selten.

Die in den zeitgenössischen Berichten der Journalisten angegebenen Bildtitel dürfen vom Künstler selbst stammen und korrekt wiedergegeben sein. Nicht in gleicher Weise ist gesichert, ob im Verlauf von über 100 Jahren bei Verkäufen über Auktionshäuser oder den Kunsthandel die Anbieter originale Bildtitel oder eher vom Motiv bestimmte Arbeitstitel verwendet haben. Die Unterscheidung fällt äußerst schwer, weil der Künstler nur einen Teil seiner Bilder rückseitig auf dem Rahmen betitelt hat.

1 Thieme-Becker: Künstlerlexikon: zu F. A. Schmidt, Bd. 30, 1936, S. 140.

2 Ziegler, Hendrik: Die Kunst der Weimarer Malerschule, Von der Pleinairmalerei zum Impressionismus, Böhlau Verlag 2001, S. 66–68.

3 Scheidig, Walther: Die Geschichte der Weimarer Malerschule 1860–1900, Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1971, S. 103.

4 Krauß, Rainer: Die Weimarer Kunstschule 1860–1919, Katalog zur Ausstellung vom 3.7.–21.9.1980, Hrsg.: Kunstsammlungen zu Weimar, Weimar, 1980, Abschnitt Biographische Daten, S. 93.

Mitunter sind aber selbst solche mit Bleistift aufgebrachten Aufschriften nur schwer erkennbar und lesbar. Von früheren Auktionen existieren leider nur selten Fotos der Bildrückseiten.

Bei zweifelsfreien Originaltiteln aus jüngeren Auktionen ist dies nach den Bilddaten durch einen Zusatzvermerk „Verso: Bildbenennung“ kenntlich gemacht und fotografisch festgehalten.

Die Untergliederung im Bildteil erfolgt nach Malperioden mit dem Ziel, Schmidts künstlerische Entwicklung nachzuzeichnen. In ihnen spiegeln sich die prägenden Lebensstationen der Ausbildungs- und Wanderjahre bis zur Niederlassung in Weimar ebenso wie seine Reisen der Spätjahre. Die empirisch abgegrenzten Malperioden wurden unter Bewertung des dargestellten Motivs sowie der Malweise, Palette und Pinselführung gebildet. Sie wurden nach bestem Wissen vorgenommen. Dabei gaben die aus Literaturquellen recherchierten Reisen sowie Datumsangaben auf einigen wenigen Bildern wertvolle Hilfestellung.

Aus den Bausteinen der prägenden Lebensstationen und den ihr zugeordneten Malperioden zeigt sich Schmidts große künstlerische Vielfalt, die auch in der Wahl der Ausdrucksmittel ihren Niederschlag findet. Sie reicht vom großformatigen Ölbild der Ateliersarbeit zu Gemälden und Skizzen aus der Arbeit im Freien mit mittleren und kleinen Bildformaten bis hin zu Radierungen, Aquarellen und Tuscharbeiten. Sie zeigt darüber hinaus seine eigenständige künstlerische Entwicklung in den Weimarer Jahren, ausgehend von anfänglich feinmalerischer, dunkler, braun-grün dominierter Malweise hin zu sich aufhellender Palette und breitflächiger Pinselführung ab etwa Mitte der 1890er Jahre. Motiv und Malstil verändern sich weiter in den folgenden Jahren im Zusammenhang mit zahlreichen Reisen, die ihn nach Italien, Frankreich, Holland, in den Chiemgau und das Berchtesgadener Land führten. Eine bis dahin nicht gekannte in sich ausgeprägte Ära schließt sich in den Motiven ab Ende des 19. Jahrhunderts bis etwa 1906 an. Italien gilt in diesen Jahren seine besondere Liebe. Motive am Meer mit lichtdurchfluteten italienischen Landschaften zeigen eine bis dahin ungewohnte, farbenfrohe Sicht des Malers im Einfangen südlicher Tagesstimmungen und Jahreszeiten.

Manche der gezeigten Abbildungen entstammen älteren Katalogen von Auktionshäusern oder Familienfotos. Trotz teilweise schlechter Bildqualität oder ihrer Verfügbarkeit nur als Schwarz/Weiß-Foto wurde auf deren Aufnahme in das Werkverzeichnis nicht verzichtet, da sie durch Motiv und Malstil eine wertvolle Ergänzung des künstlerischen Gesamtbildes innerhalb der jeweiligen Malperioden vermitteln.

Die meisten Bilder aus allen Malperioden sind signiert und weisen im Schriftzug „F. **A**lbert Schmidt“ ein für ihn typisches „rundes A“ aus. Selten finden sich, meist in frühen Schaffensjahren, aber auch Signaturen „F. Schmidt“ und monogrammierte Gemälde. Überraschenderweise sind einige seiner dargestellten Gemälde unsigniert obwohl sie „fertig“ erscheinen.

In den biographischen Teil sind bewusst auch Namen von Personen aus dem familiären und sozialen Umfeld aufgenommen, soweit diese auf den Lebensverlauf und auf das Handeln des Künstlers erkennbar Einfluss nahmen und zu einem besseren Verständnis der Lebensabschnitte und der Malperioden beitragen können. Es geschieht in der Hoffnung, dass es auf diesem Wege gelingen möge, weiterführende Hinweise zu Person und Lebenswerk des Künstlers zu erhalten.

Hochwillkommen sind weiterhin alle ergänzenden oder korrigierenden Hinweise zur Biographie oder zu den Bildangaben. Das vorliegende Werkverzeichnis soll Besitzer von Werken des Malers weiterhin dazu ermutigen, Fotos noch nicht hier dargestellter Gemälde mit Angabe der technischen Daten an den Verfasser zu senden unter

f.albertschmidt@gmx.de

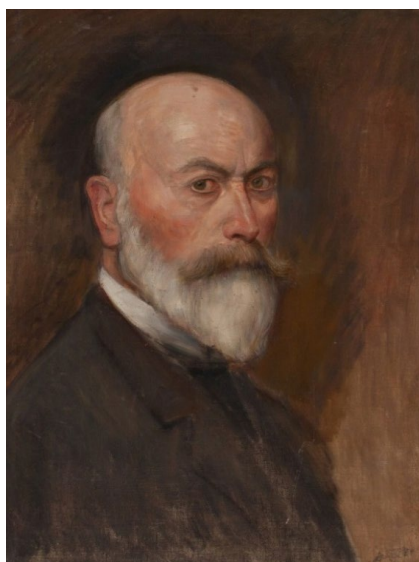
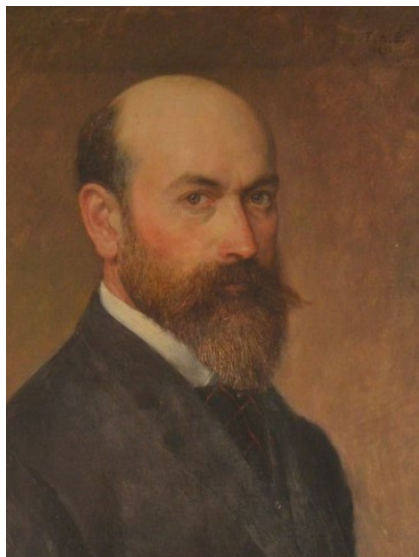
Der Schutz der Privatsphäre bleibt immer oberste Priorität. Im Werkverzeichnis wird daher als Hinweis lediglich „Privatbesitz“ angegeben. Alle persönlichen Angaben und privaten Informationen bleiben vertraulich.

Zum Abschluss darf ein Hinweis auf die vom 1.6.2018 bis 9.9.2018 stattfindende große Ausstellung über den Künstler nicht fehlen. Sie findet unter dem Titel

„Sehnsucht nach dem Süden –  
Der Landschaftsmaler Friedrich Albert Schmidt (1846–1916)“

anlässlich des zweihundertsten Geburtstags seines Förderers Großherzog Carl Alexander in der Kunsthalle „Harry Graf Kessler“ in Weimar statt. In den Beiträgen des Ausstellungskatalogs würdigen renommierte Wissenschaftler den Künstler und sein Werk.

Das zunehmend umfangreichere Werkverzeichnis soll auch künftig Forschern, Museen, Sammlern und dem Kunsthandel als maßgebliche Orientierungs- und Informationsquelle dienen.



Oben: Selbstportrait um 1886 im Alter von 40 Jahren; unten: Selbstportrait 1909 im Alter von 63 Jahren.

## Lebensstationen

**Friedrich Albert Schmidt** wurde am 9.12.1846 im elsässischen Sundhausen geboren und starb am 24.1.1916 an Herzversagen in Weimar. Er zählt als deutscher **Landschaftsmaler, Zeichner und Graphiker** des ausgehenden 19. Jahrhunderts<sup>5</sup> zum Künstlerkreis der **Weimarer Malerschule**.

Schmidt kam als zweites von fünf Kindern des Pfarrers Christian Friedrich Schmidt und seiner Ehefrau Catharina Amalia Schmalzer zur Welt.<sup>6</sup> Deren Eltern besaßen eine Wollweberei - Fabrik im elsässischen Mülhausen. Ein Onkel aus der mütterlichen Linie besaß eine Kammgarnspinnerei im nahe gelegenen Malmerspach.<sup>7</sup> Nach dem Besuch der Dorfschule bis 1858 besuchte Schmidt die Industrieschule in Mülhausen, deren Schulkonzept zwischen Realschule und Polytechnikum verstanden werden kann. Es war erklärtes Ziel der Eltern, dass der Sohn nach Abschluss einer Ausbildung als Ingenieur in die Firma seines Onkels eintreten sollte. Jedoch Friedrich Alberts Neigungen lagen nicht auf unternehmerischem, sondern auf künstlerischem Gebiet mit Malen und Zeichnen. Da auch die Mathematik der höheren Schulklassen ihm Schwierigkeiten bereitete, bat er die Eltern, ihn Maler werden zu lassen. Doch einem Kompromiss im Familienrat folgend begann er 1862 mit 16 Jahren in Mülhausen bei der Firma Dollfus-Mieg & Co eine Lehre als Musterzeichner für Kattundruck.<sup>8</sup> Später wurde er bei gutem Gehalt in deren Filiale nach Paris versetzt. Details über seine Tätigkeit sind nicht überliefert aber offensichtlich stellte ihn die Arbeit nicht zufrieden.

Bald gab er seinen gelernten Beruf auf, um sich ganz der Malerei zu widmen. Damals blühte München künstlerisch auf und so schrieb er sich am 31.10.1871 unter der Matrikelnummer 2117<sup>9</sup> zum Studium an der Königlichen Kunstakademie München ein. Er besuchte zwei Semester die Naturklasse bei Hermann Anschütz und anschließend die Malklasse von Wilhelm von Diez<sup>10</sup>.

Die Folgezeit bis 1874 verbrachte Schmidt mit Landschaftsstudien in der Münchener Umgebung, vorzugsweise am Starnberger See in Bernried und im Künstlerort Dachau mit seiner nahe gelegenen Mooslandschaft. Von dort führten ihn auch längere Aufenthalte zu entfernteren Zielen der Wiener Umgebung und dem Burgenland. Dies belegen einige seiner auf 1874 datierten und auf Holz gemalten Gemälde. Auffällig an ihnen sind das breite Format sowie die Motivwahl. Die Bilder dieser Reise geben ausdrucksstark in heller Palette die weite Landschaft im Kaiserlich Königlichen Grenzgebiet zu Ungarn wieder. Im Wien nahegelegenen Leithagebiet

5 Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte, Künstler, 3. Ausgabe 1911, S. 510.

6 Aufzeichnungen d. Neffen Walter Gustav Schmidt, Ahnenpässe Theo und Ronald Schmidt, Privatbesitz d. Verf.

7 Runkel, F.; Böcklin, Carlo: Neben meiner Kunst: Flugstudien, Briefe und Persönliches von und über A. Böcklin, Vita, Berlin, 1909, S. 37–38, 44–48, 55–77.

8 Allgemeines Künstler Lexikon: Leben und Werke der berühmtesten Bildenden Künstler, Hrsg. H. W. Singer, Verlag Rütten & Loenig, 1901, Bd. 4.

9 Internet, Akademie der bildenden Künste München, 2717 Friedrich Albert Schmidt, Matrikelbuch 1841–1884.

10 A.a.O. lfd. Nr. 5, Deutschlands ..., S. 510.

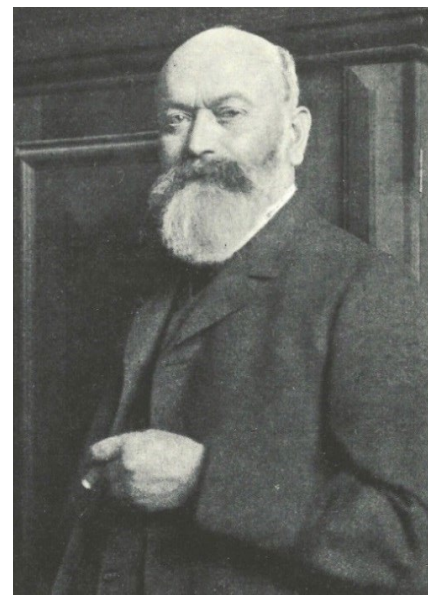
traf er sich mit seinem bayrischen Malerfreund Ferdinand Feldhütter (1842–1898). Beide Künstler verband ein überaus ähnlicher Verlauf in ihrer Entwicklung und Ausbildung, den sie nach der Schulzeit eingeschlagen hatten: Schmidt begann auf Beschluss im Familienrat eine Lehre als Musterzeichner für Kattundruck, Feldhütter wurde der Beruf zum Dekorationsmaler bestimmt; und beide hatten für ihren künftigen Lebensweg beschlossen, sich der Malerei zu widmen und als Schwerpunkt die Landschaftsmalerei gewählt.<sup>11</sup>

Zwei von Feldhütter auf Holz gemalte und auf 1874 datierte Gemälde kleineren Formats im Schmuckrahmen erinnern durch einen rückseitig angebrachten Schriftzug „gehört Albert“ an die gemeinsamen Arbeitswochen. Solche unter den Künstlern nicht unüblichen gegenseitigen Geschenke halfen auch in diesem Fall, Details von Schmidts Lebenswegs nachzuzeichnen und seine Biographie zu ergänzen.

Gesichert ist die Malerfreundschaft der beiden Künstler durch den glücklichen Umstand, dass beide mit Besitzvermerk „Albert“ gekennzeichneten Bilder Feldhütters gemeinsam mit Gemälden von Schmidt in einer umfangreichen Familiensammlung zusammenflossen, die über Generationen weitergereicht und dadurch bis heute im Bestand gesichert blieb.

Im Zeitraum der „Münchener Jahre“ lebte auch sein späterer Lehrer und Freund Arnold Böcklin ab 1871 in München. Ob zu dieser Zeit bereits erste Kontakte zwischen beiden Malern bestanden, ist nicht überliefert.

Ab Sommer 1874 zog es Schmidt wieder nach Paris. Er fand eine Unterkunft in der „Rue du Cherche-Midi 30“, die zu jener Zeit eine beliebte Anschrift und Bleibe für Künstler war. Sie befindet sich auf der südlichen Uferseite der Seine unweit des „Jardin du Luxembourg“. Schmidt wurde Schüler von Eugène Antoine Samuel Lavielle<sup>12</sup> und kam dadurch in Kontakt zu Corot, Daubigny und den meisten der in den siebziger Jahren wirkenden Künstler der „Schule von Barbizon“. Deren realistische Naturdarstellung der „intimen Landschaften“, das Festhalten atmosphärischer Landschaftsstimmungen durch die Stufung Hell/Dunkel zieht ihn an<sup>14</sup> und prägt auch Schmidts späteres Schaffen. Die einfühlsame Sichtweise von Lavielle im Erfassen von Stimmungen und Lichtveränderungen im Verlauf von Tages- und Jahreszeiten sowie dessen Vorliebe für Landschaftsmotive bei Dämmerung und in Mondnächten wirken nachhaltig auf den jungen Künstler<sup>15</sup> und finden ihre Fortsetzung in Schmidts frühen Weimarer Arbeiten ab 1885.



Oben: Atelier, um 1886 (40 J.), Weimar, Amalienstraße 7; unten: Foto um 1903 (57 J.), Aufnahme Prof. Dr. O. Rasch.<sup>16</sup>

11 Fränkel, Ludwig: Feldhütter, Ferdinand, Allgemeine Deutsche Biographie, www.deutsche-biographie.de/sfz 15753.html.

12 Bellier de la Chavignerie, Dictionnaire général des artistes de l'école française, reprint 1885, Garland, Bd. 3, S. 479.

13 Müller, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 2 und Bd. 4, Frankfurt a. M., Rütten & Loening, 1922, Bd. 2, S. 463; sowie Bellier de la Chavignerie, Dictionnaire général des artistes de l'école française, reprint 1885, Garland, Bd. 3, S. 931.

14 Die europäische Kunst im 19. Jh., Vom Klassizismus bis zum Impressionismus, Verlag Cassierer, Berlin, 1926, S. 295 ff.

15 Thieme-Becker: Künstlerlexikon: zu Lavielle, Bd. 22, 1928, S. 477.

16 Runkel, F.; Böcklin, Carlo: Neben meiner Kunst, Flugstudien, Briefe und Persönliches von und über Arnold Böcklin, Vita, Berlin, 1909, S. 39, Photographie von Prof. Dr. Otto Rasch.



**Ferdinand Feldhütter: Weite Landschaft**, 1874, Öl auf Holz, 14×27 cm, sign.  
(Abb. 4 der Zweitaufgabe: <http://doi.org/10.11588/artdok.00002432>).



**Ferdinand Feldhütter: Landschaft**, 1874, Öl/Holz, 14x27 cm, sign.  
(Abb. 5 der Zweitaufgabe: <http://doi.org/10.11588/artdok.00002432>).

In späteren Jahren kam Feldhütter mit realistischen Darstellungen alpenländischer Landschaften zu Bekanntheit und Anerkennung.



Auf den renommierten Ausstellungen des „Salon de Paris“ war er bereits 1876 und 1878 vertreten. Namentlich benannt sind die drei von der Auswahljury angenommenen und gezeigten Bilder<sup>17</sup>:

„Un Sentier“ sowie „Approche de Printemps“ im Jahr 1876<sup>18</sup>

„Cour de Hameau de Mars près de la Ferté-Alais“ (Dépt. Seine et Oise) im Jahr 1878<sup>19</sup>

Kein Wunder, dass bei so früher künstlerischer öffentlicher Anerkennung des erst 30-jährigen auf dem berühmten „Salon“ von 1876 er zwei Jahre später bei der zweiten Ausstellung im „Salon 1878“ reichen familiären Zuspruch durch einen dreiwöchentlichen Besuch seines ihm eng verbundenen Bruders Paul Gustav und dessen Frau Fanny erfahren konnte.<sup>20</sup>

Im Anschluss an diese zweite Ausstellung reiste Schmidt im Herbst 1878 zu landschaftlichen Studien nach Italien und verbrachte die regnerischen Monate der Winterzeit mit Studien und dem Kopieren der Werke „Alter Meister“ in den Museen und Galerien von Rom. Im Jahr 1879 kam er mit Empfehlungsschreiben der Familien Parmentier und Passini zu Arnold Böcklin nach Florenz.<sup>21</sup> Er stieß dadurch auch zu jenem Kreis junger Maler, die ihre eigentlichen Ausbildungsjahre bereits abgeschlossen hatten und sich als Künstlerkreis um Böcklin als dessen Schüler zusammengefunden hatten. Zu diesem Kreis gehörten die Maler Hans Sandreuter und Adolf Preiswerk aus Basel, Victor Zur Helle und Louis Skene aus Wien, Hugo von Tschudi, Karl von Pidoll, Arnold jr und Hans Böcklin sowie Friedrich Albert Schmidt<sup>22</sup>. Man besuchte sich gelegentlich in den Werkstätten des Freundeskreises, unternahm Ausflüge, oder verbrachte seine Freizeit an der Küste in Viareggio, Lerici, San Terenzo und La Spezia. Meist aber traf man sich ausgiebig zu Männer-Tafelrunden in florentiner Weinkneipen. Es war derselbe Kreis, der in den Jahren 1882 und 1883 mit großem Aufwand Böcklins Versuche mit Fluggeräten unterstützte, die aber 1883 erfolglos abgebrochen werden mussten.<sup>23</sup>

Schmidt wurde Böcklins Schüler und Freund.

Als Böcklin im Juli 1880 zu seiner zweiten Kur nach Ischia aufbrach, hatte er mit Schmidt einen unterhaltsamen Freund aus dem florentiner Kreis an seiner Seite.<sup>24</sup> Zunächst blieben die Künstler einige Tage in Neapel. Da zu dieser Zeit auch Richard Wagner seinen Urlaub dort verbrachte statteten sie der Familie in deren Ferienvilla im Stadtteil Posillipo einen Höflichkeitsbesuch ab, der mit einer Abendeinladung endete. Trotz des nicht ganz unbeschwerten Verlaufs des Abends genossen sie den eindrucksvollen Blick auf den Golf von Neapel mit der mächtigen Kulisse des Vesuvs und dessen leuchtend herabfließenden Lavaströmen.

Im Anschluss an den kurzen Aufenthalt in Neapel ging es weiter zur mehrwöchigen Kur nach Ischia. Dort wohnte in diesem Sommer auch Geheimrat Prof. Dr. A. Dohrn, Leiter der „Deutschen Zoologischen Station“ in Neapel. Er lud die beiden Maler ein, mit ihm eine Bootstour mit dem Dampfer der zoologischen Station nach den Ponzainseln zu unternehmen. Zunächst ging es über den Golf von Gaeta entlang der Küste, vorbei an malerischen Landschaften bei Cumae und Gaeta und am Meer gelegenen Burg-ruinen, bis der Dampfer nach Westen ins tyrrhenische Meer drehte und Kurs auf die pontinischen Inseln<sup>25</sup> nahm. In der einzigartigen vulkanischen Inselwelt erwarteten

17 A.a.O. lfd. Nr. 13, Bellier de la Chavignerie, S. 479.

18 Catalogues of the Paris Salon 1673 to 1881, 60 Vol., compiled by H. W. Janson, Garland Publishing, Inc., 1977, S. 230.

19 Catalogues of the Paris Salon 1673 to 1881, 60 Vol., compiled by H-W-Janson, Garland Publishing, Inc., 1977, S. 176.

20 Hinweis 1878 im Kurztagebuch 1873–1899 der Schwägerin Fanny Schmidt (geb. Lebedgern), Privatbesitz des Verf.

21 A.a.O. lfd. Nr. 7, Runkel, Böcklin, S. 38.

22 Schmid, Heinrich Alfred: Arnold Böcklin, 2006 ebooks Gutenberg, #18436, bzw. Verlag E. Bruckmann, München, 1922, Abschnitt Florenz 1874–1885, S. 37.

23 Schmid, Heinrich Alfred: Arnold Böcklin, 2006 ebooks Gutenberg, #18436, bzw. Verlag E. Bruckmann, München, 1922, Abschnitt Florenz 1874–1885, S. 38.

24 A.a.O. lfd. Nr. 7, Runkel, Böcklin, S. 44–48.

25 A.a.O. lfd. Nr. 7, Runkel, Böcklin, S. 55–77.

sie malerische Felskanäle, Riffe, Klippen und Grotten, darunter die bekannte Sirengrotte. Die vielfältigen Anregungen dieser Reise fanden später auch künstlerisch ihren Niederschlag. Sie mündeten in Schmidts Gemälde „Die Sireneninsel“, welches 1886 auf der Berliner Jubiläums-Ausstellung der „Königlichen Akademie der Künste“ gezeigt wurde. Auf der gleichen Ausstellung war auch Böcklins Bild „Die Toteninsel“ ausgestellt, welches nach der Überlieferung ebenfalls auf die bei der Ponza-Tour gewonnenen Anregungen zurückgehen soll. Im Anschluss an die Bootstour und Böcklins Abreise blieb Schmidt noch einige Zeit in Amalfi und Capri, bevor auch er wieder nach Florenz zurückkehrte.

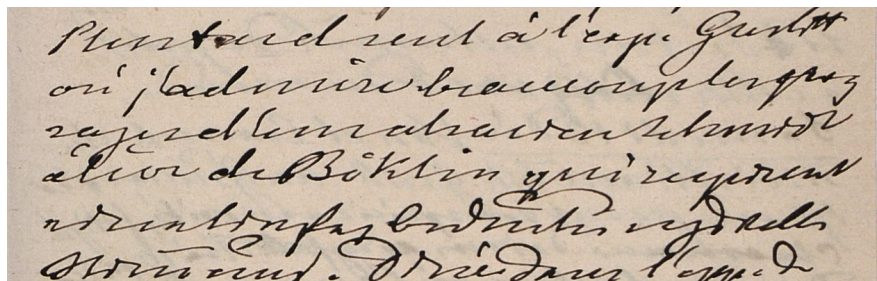
Die folgenden Jahre bis zum vollständigen Aufbruch aus Florenz 1884 stand er in fast täglichem Kontakt zu Böcklin. Zusätzlich zu den prägenden Jahren der Erfassung von Stimmungen unter Lavielles Meisterschaft kam durch die florentiner Jahre mit Böcklin die entscheidende Prägung für Schmidts malerische Ausdruckskraft hinzu. In dieser besonderen Kombination und Meisterschaft von Stimmungserfassung und Ausdruckskraft entfaltet sich sein umfangreiches späteres Schaffen. Sie wird besonders in den eindrucksvollen Kunstwerken der frühen Weimarer Jahre deutlich.

Nach der Abreise aus Florenz führte ihn ein kurzer Zwischenaufenthalt 1884 nach Karlsruhe in die Nähe des erkrankten, im April 1886 in Achern verstorbenen Vaters. Dadurch kam er wohl auch in regen Kontakt zu Ferdinand Keller, dem renommierten Lehrer an der „Großherzoglichen Kunstschule Karlsruhe“, in dessen Nachlass sich mehrere von Schmidts Skizzenblättern fanden.<sup>26</sup>

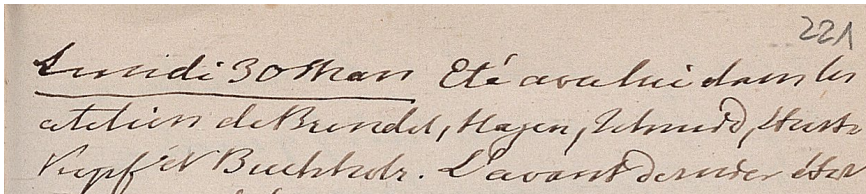
26 Holenweg, Hans; Zelger, Franz; Arnold Böcklin: Die Zeichnungen, Verlag F. Reinhardt, Hirmer, ISBN 37774-1023 -3, S. 348 ff.

Ab Frühjahr 1885 wurde Weimar zum neuen Wohnsitz. Schmidt folgte damit dem Ruf des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, der auf Vermittlung des Dichters Richard Voss zustande gekommen war. Der Berufung vorausgegangen war ein gemeinsamer Besuch des Großherzogs mit Richard Voss in der Galerie Gurlitt in Berlin im Dezember 1884, auf der auch Gemälde von Schmidt ausgestellt waren. Diese müssen den Großherzog außerordentlich beeindruckt haben, denn in seinen Tagebuchaufzeichnungen vom 2.12.1884 schreibt er darüber wie folgt (s. a. Anlage 9):

„Später allein in die Ausstellung Gurlitt wo ich die Landschaften eines Elsässers Schmidt, Schüler von Böcklin, sehr bewundere die (...) bedeutungsvolle Stimmung atmen“



Schon am 30.3.1885 berichtet ein weiterer Tagebucheintrag des Großherzogs von einem Besuch im Atelier des Künstlers, also kurze Zeit nach dessen Umzug nach Weimar (Anlage 9):



„War mit ihm [Voss] in den Ateliers von Brendel, Hagen, Schmidt, Sturzkopf und Buchholz.“

Ein Gesamtüberblick über die in den Tagebüchern gefundenen Einträge zu Schmidt ist in Anhang 9 mit den jeweiligen Transkriptionen der französischen Originaltexte zusammengestellt. In allen spiegeln sich Großherzog Carl Alexanders große Wertschätzung und sein Interesse für den Künstler.

Schmidt erhielt vom Großherzog ein Freiatelier zur eigenen Verfügung und unterrichtete als Gastlehrer an der Großherzoglichen Kunstschule.<sup>27</sup> Dem Großherzoglichen Tagebucheintrag vom 10.7.1885 zufolge befand sich das Freiatelier im Preller-Atelierhaus<sup>28</sup> auf dem Gelände der heutigen Weimarer Bauhaus-Universität.

- 27 A. a. O., Krauß, Rainer: Die Weimarer Kunstschule 1860–1919, S. 93.
- 28 Landesarchiv Thüringen, Hauptstaatsarchiv Weimar, HA AXXVI, Nr. 1982, Tagebuch von Großherzog Carl Alexander, Eintrag vom 10.7.1885, Bl. 274 Rückseite.



Preller–Atelierhaus, Foto 2017.

- 29 Kunstchronik 1912, S. 458,  
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Kunstchronik1912/0015>.
- 30 Kunst für alle, Malerei, Plastik, Graphik, Architektur, 20.1904–1905,  
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kfa1904>.
- 31 Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen 1909, S. 262 sowie von 1913, S. 262, Weimar, H. Böhlhaus Nachf.

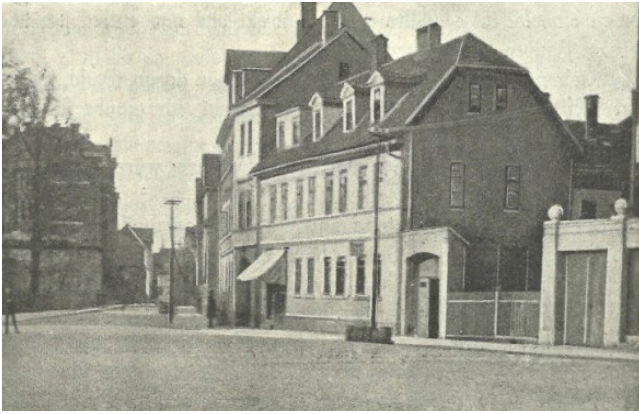
Die Gastdozentur an der Kunstschule lässt sich wegen des Verlustes der betreffenden Archivakten zur Kunstschule derzeit nur über die beiden Sekundärquellen von Rainer Krauß, ehemaliger Leiter der „Kunstsammlungen Weimar“ sowie durch den später erwähnten Brief Schmidts an Böcklin belegen. Beide Quellen ermöglichen jedoch keine Aussage über die Dauer seiner Lehrtätigkeit.

Jahre später ernannte Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen – Weimar - Eisenach an seinem Geburtstags<sup>29</sup> am 10.6.1905 den Künstler offiziell zum Professor des Großherzogtums.<sup>30</sup> Anlass der Ehrung war zweifellos Schmidts Wahl zum 1. Vorsitzenden des „Thüringer Ausstellungsvereins bildender Künstler“. Ab diesem Zeitpunkt wird in allen zeitgenössischen Zeitungsartikeln Schmidts Name immer in Verbindung mit dem Professorentitel genannt. Gleichen Hinweis liefern die Sitzungsprotokolle des „Thüringer Ausstellungsvereins bildender Künstler“ bei Nennung der Sitzungsteilnehmer. In dem alle fünf Jahre erscheinenden „Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen“ wird Schmidt 1909<sup>31</sup> und 1913 unter denjenigen Professoren aufgeführt, die den Titel vom Großherzog verliehen bekamen, aber nicht dem Staatsdienst angehörten. Der von F. Runkel/C. Böcklin genannte Zeitpunkt bedarf somit der Korrektur von 1895 auf 1905.

Schmidts Entscheidung für Weimar war sicher kein Zufall. Die Jahre in Frankreich mit den Künstlern von Barbizon in ihrer pleinairistisch - realistischen Ausprägung der Landschaftsmalerei entsprachen genau seiner Neigung und Sichtweise, welcher er im Grunde zeitlebens treu geblieben ist. Für ihn war daher von entscheidender Bedeutung, dass die Großherzogliche Kunstschule in Weimar ab den siebziger Jahren bis hoch in die 1890er Jahre die Vorgaben des Pleinairismus der Schule von Barbizon aufgegriffen und diese in ihr Schulsystem übernommen hatte. Nach H. Ziegler erblühte die Weimarer Malerschule in den siebziger und achtziger Jahren und erlebte ihren Höhepunkt um 1890.<sup>32</sup> Sie war zu dieser Zeit richtungsweisend in der deutschen Landschaftsmalerei. Im Umfeld der Kunstschule hatte sich zudem ein Kreis freischaffender Künstler gebildet, welche in ihren Werken die neue realistische Sichtweise in gleicher Weise zum Ausdruck brachten. Beide zusammen bildeten die Wurzeln der „Weimarer Malerschule“. Damit war der großherzogliche Ruf nach Weimar mit Lehrauftrag und Freiatelier für den Künstler äußerst reizvoll und wurde nach kurzer Überlegung angenommen. Vorangegangen war ein Brief Schmidts an Böcklin vom 24.3.1885, in dem er diesen um dessen Rat gebeten hatte, ob er eine Berufung als Professor an der Kunstschule annehmen soll.<sup>33</sup> Die Übersiedlung nach Weimar erfolgte offenbar sehr zügig, denn schon im Tagebucheintrag vom 30.3.1885 berichtet der Großherzog von dem zuvor berichteten Besuch der Ateliers mehrerer Künstler, darunter dem von Schmidt (► Anhang 9).

- 32 Ziegler, Hendrik: Die Kunst der Weimarer Malerschule, Von der Plainairmalerei zum Impressionismus, Böhlau-Verlag 2001, S. 66–68.
- 33 Holenweg, Hans in Zusammenarbeit mit Zelger, Franz: Arnold Böcklin – Die Zeichnungen, Œuvre-Kataloge Schweizer Künstler, 18, Reinhardt Verlag, Basel, 1998, S. 348.

Ab 1886, dem Jahr der Eheschließung mit der aus Weimar stammenden Berta Meisezahl, geb. Walther, sollte diese Stadt bis zuletzt zum neuen Lebens-Mittelpunkt werden. Das Ehepaar blieb kinderlos, pflegte aber engen Kontakt zu der kinderreichen Familie des um ein Jahr älteren Bruders Paul Gustav Schmidt, der im elsässischen Mülhausen lebte.



Aus den Adressbüchern der Stadt Weimar geht hervor, dass Berta im Jahr 1894 in Trennung oder Scheidung lebte und eine eigene Wohnung hatte. Sie zog vor 1885 zu ihrer Mutter Karoline Walther (geb. Lobe) in die Amalienstraße 7, in die ein Jahr später, nach der Eheschließung, auch der Künstler eingezogen war (► **Anhang 10, Wohnadressen**). Bis zu ihrem Ableben am 24.2.1909 lebten die Schwiegermutter und das Ehepaar unbeschadet aller späteren Wohnungswechsel immer im gemeinsamen Haushalt. Auskunft zu den recht häufigen Wohnungswechseln geben die Adressbücher, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Umzüge jeweils im Verlauf des Vorjahres stattgefunden haben. Der nächste Wohnungswechsel erfolgte vor 1889 in die Belvederer Allee 12. Danach lebte die Familie gemäß Adressbucheinträgen 1894 in der Prellerstraße 16, 1897 in der Hummelstraße 6, gefolgt von der Prellerstraße 6 im Jahr 1902. Wohl im Herbst 1905, noch vor der mehrmonatigen Italienreise des Künstlers, folgte der Umzug in die Amalienstraße 19 a, offenbar dem eingefügten Anbau an die Nr. 19, dem Haus, in dem zuvor Böcklin, von Lenbach und Rohlf's während ihrer Weimarer Jahre gelebt hatten.<sup>34</sup> An sie erinnert eine Gedenktafel am linken Gebäudeteil des Gebäudes, ein Hinweis auf Friedrich Albert Schmidt aber fehlt.

Hinter dem Vorderhaus von Amalienstraße 19 und parallel zu diesem folgt in geringer Entfernung ein mehrstöckiges Ateliergebäude aus dem Jahr 1860, auf dessen Entstehungsjahr noch heute ein Schriftzug am Giebel erinnert. Nach und nach wurde das Ateliergebäude durch Anbauten mit dem Vorderhaus verbunden, wie bereits auf den Fotos von 1910 zu erkennen ist. Dieser Gebäudeteil erhielt zunächst die Anschrift Amalienstrasse 19 a und wurde vor 1910 in Amalienstraße 21 umbenannt. Direkt hinter dem Ateliergebäude liegen die freistehenden Gebäude der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule und der Kunstschule, dem späteren Bauhaus bzw. der heutigen Bauhausuniversität. Jeweils schräg gegenüber dem Vorderhaus Amalienstraße 19 befinden sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Poseck'sche Garten und das

*Oben links:* Amalienstraße 19, um 1910 (das Foto entstammt dem Buch von F. Runkel, Berlin, Internationale Verlagsanstalt für Kunst u. Literatur, 1910, S. 95); *oben rechts und untere Reihe:* Heutige Amalienstraße 19 und Anbauten, Foto von 2015.

34 Böcklin, Angela: Böcklin Memoiren, Tagebuchblätter von Böcklins Gattin Angela. Mit dem gesamten brieflichen Nachlass, Hrsg. Ferdinand Runkel, Berlin, Internationale Verlagsanstalt für Kunst u. Literatur, 1910, S. 95.



Blick von der Amalienstraße:  
Der Neuanbau des Donndorf Museums  
am Poseck'schen Haus heute Museum für  
Ur- und Frühgeschichte, Foto von 2016.

Poseck'sche Haus, heute Museum für Ur- und Frühgeschichte. Auf dessen Geländeteil zur Amalienstraße wurde in den Jahren 1905/1906 ein Anbau vorgenommen. Den vorderen Teil bezog das Donndorf Museum und im hinteren Teil fand der „Ausstellungsverein bildender Künstler“ seine dauerhafte Bleibe mit einem Oberlichtsaal, der ideal für Ausstellungen geeignet war.

Für den Künstler bot die neue Wohnung in der Amalienstraße 19 a ideale Voraussetzungen, lag doch das Haus in Rufweite zur Kunstschule und zum Gebäude des Ausstellungsvereins an der Peripherie der Stadt in unmittelbarer Nähe von Parks und doch nur wenige Gehminuten vom Stadtzentrum entfernt.

Im Adressbuch von 1910 erscheint mit Amalienstraße 21 eine weitere Wohnanschrift und lässt auf den ersten Blick einen erneuten Umzug vermuten. Tatsächlich aber zeigen die jüngsten Überprüfungen des städtischen Bauaufsichtsamts sowie des Stadtarchivs Weimar (A41 - 20) von 2017, dass es sich bei Amalienstraße 19 a und 21 als Anbau des Hauses Nr. 19 um ein- und dasselbe Gebäude handelt. Da stadtauswärts gesehen bis heute linksseitig nur die ungeraden Hausnummern vergeben wurden, konnte der eingefügte Anbau nur die Nummer 19 a erhalten. Zwischen 1907 und 1908 wurde dann aus Nr. 19 a die Nr. 21. Ein einziger Bildaufkleber findet sich aus der Zeit der Umbenennung der Wohnanschrift auf dem Bild „Seestück“, (► FAS-Nr. 116) unter Nennung der beiden Hausnummern Nr. 19 und Nr. 21.

Nach dem Ableben des Künstlers lebte Berta, die Ehefrau des Künstlers noch einige Jahre in der ehelichen Wohnung Amalienstraße 21 und zog laut Adressbucheintrag von 1919 wohl 1917/18 in die Kaiserin-Augustastraße 5, der heutigen Steubenstraße. Im Zusammenhang mit dem Umzug wurden viele Bilder des Künstlers verkauft. Dies dokumentieren rückseitige Aufkleber an zahlreichen Gemälden mit Bertas handschriftlichen Echtheitsbestätigungen.



Zusätzlich zur Familienwohnung hatte Schmidt gemäß Adressbucheintrag von 1906 (Rubrik: Straßen, Häuser und ihre Bewohner) ein Atelier im 2. OG des Ateliershauses der Künstlergenossenschaft in der Amalienstraße 33 gemietet. Diese hatte als „e.G.m.b.H. Ateliershaus“ das Gebäude 1904 errichtet, welches ausschließlich Künstlerateliers beherbergte. Es ist davon auszugehen, dass Schmidt sein Atelier schon direkt nach Fertigstellung bezog, es aber vor 1910 wieder aufgegeben haben muss, da ein entsprechender Adressbucheintrag 1910 nicht mehr vorhanden ist.

Auch das Ateliergebäude wurde in den Hausnummern mehrfach umbenannt. Im Jahr 1938 wurde der Straßenzug längs des „Historischen Friedhofs“ umbenannt von Amalienstraße in die Carl-Haußknechtstraße. Das Gebäude trägt heute die Hausnummer 21.

Nach der ersten großen Anerkennung von Schmidts künstlerischem Schaffen durch die Zulassung zum „Salon de Paris“ sind aus den Folgejahren Rom, Florenz und Karlsruhe keine weiteren Ausstellungen bekannt. Doch mit dem Umzug nach Weimar begann für ihn auch in Deutschland eine überaus erfolgreiche Serie von renommierten internationalen und nationalen Ausstellungen mit jeweils ausgesuchten Gemälden. Sie begann 1886 mit der „Jubiläumsausstellung der Königlichen Akademie der Künste 1886“ in Berlin, seiner ersten großen Ausstellung in Deutschland. Auf ihr wurde erstmals sein später oft zitiertes Bild „Die Sireneninsel“ gezeigt.<sup>35</sup> Auch Böcklin war auf der Jubiläumsausstellung mit drei Werken vertreten, darunter seinem berühmten Bild „Die Toteninsel“.

Schmidt zählte ab dieser Ausstellung endgültig zum Kreis der namhaften zeitgenössischen Künstler und in kurzer zeitlicher Folge wurden seine Bilder auf den großen Ausstellungen in Deutschland gezeigt. Über die beachtliche Zahl dieser nationalen und internationalen Ausstellungen berichtet Bötticher<sup>36</sup> unter Namensnennung der ausgestellten Bilder:

Ateliergebäude in der Amalienstraße 33. Es wurde 1938 in Carl-Haußknecht-Straße 21 umbenannt, Fotos 2016.

35 Jubiläumsausstellung der Königlichen Akademie der Künste, Illustrierter Katalog, 1886, Berl. Verlagskomtoir, S. 186.

36 Bötticher, F.: Malerwerke des 19. Jh., II.2, Verlag H. Schmidt u. C. Günther, Pantheon Verl. 1941, Neudruck von 1901, S. 592.

Berliner Jubiläumsausstellung	1886	Die Sireneninsel
Österreichischer Kunstverein	1887	Die Sireneninsel
Berliner ak. Kunstausstellung	1888	Abendstille, Frühlingslandschaft
Berliner ak. Kunstausstellung	1889	Herbstabend
Münchener Jahresausstellung	1889	Dämmerung
Berliner ak. Kunstausstellung	1890	Alte Mühle
Münchener Jahresausstellung	1891	Herbstlandschaft bei Weimar; Im Juni
Danziger Kunstausstellung	1891	Im Juni
Berliner Internationale Kunstausstellung	1891	Dämmerung; Aus einem französ. Park - Spätherbst; Abend; Italienische Landschaft
Münchener Internationale Kunstausstellung	1892	Motiv bei Weimar, Juni
Danziger Kunstausstellung	1893	Im Mai; Vorfrühling
Große Berliner Kunstausstellung	1893	Herbstlandschaft bei Weimar; Parklandschaft Dämmerung
Große Berliner Kunstausstellung	1894	Spätherbst
Berliner Internationale Kunstausstellung	1896	Herbstabend; Wind
Sächsisch-Thüringische Gewerbeausstellung Leipzig	1897	Die Quelle
Leipziger Ausstellung	1897	Italienische Landschaft

Über weitere große Ausstellungen berichten die Kataloge der Internationalen Kunstausstellung 1897 in Kopenhagen und der Ausstellungen im Münchener Glaspalast der Jahre 1908 bis 1911:

Internationale Kunststudstillung Kopenhagen	1897	Herbst (Nr. 840); Am Teich (Nr. 841); Abend (Nr. 842)
Münchener Jahresausstellung	1908	Bauernhof bei Itteville (Frankreich); Waldpfad im September
Münchener Jahresausstellung	1910	Blühender Birnbaum (Frankreich); Weg bei Bernried, Vorfrühling
Münchener Jahresausstellung	1911	Lehmgrube bei Pang (Bayern)



Schmidts künstlerische Arbeiten waren auch in Weimar zu sehen auf einer Vielzahl von Ausstellungen in der „Permanenten“, dem Großherzoglichen Museum für Kunst und Kunstgewerbe am Karlsplatz. So berichten die Ausstellungskataloge der Jahre 1905, 1907, 1909, 1913 und 1914 über die beachtliche Schaffenskraft des Künstlers mit einer großen Anzahl von Gemälden aus Schmidts unterschiedlichen Lebensabschnitten. Neben der namentlichen Auflistung der Ausstellungsstücke informieren sie darüber hinaus über die gängigen Preisvorstellungen jener Jahre.<sup>37</sup> Erfreulicherweise halfen die Katalogangaben zu den ausgestellten 90 Bildern der Italienreise von 1906, diese mit ihren gesicherten Originaltiteln in das Werkverzeichnis zu übernehmen. Zuvor war aus den Pressenotizen nur die Anzahl der ausgestellten Bilder bekannt.

37 Permanente, Großherzogliches Museum für Kunst und Kunstgewerbe am Karlsplatz Weimar, Ausstellungskataloge der Jahre, 1905, 1907, 1909, 1913, 1914, Verlag R. Wagner Sohn, Weimar.

Weitere Informationen liefern zeitgenössische Presseartikel über Ausstellungen mit Werken von Schmidt in Weimar und Erfurt. So berichten die Tageszeitungen von Weimar<sup>38</sup> und Jena<sup>39</sup> der Jahre 1900 bis 1916 über zahlreiche Ausstellungen sowohl in der „Permanenten“ als auch im Gebäude des „Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler“. Auch in Erfurt informiert die lokale Presse über einige Ausstellungen mit Werken von Schmidt. Sie waren vom Thüringer Ausstellungsverein bzw. dem Erfurter Kunstverein organisiert und fanden im Städtischen Museum statt. Alle entsprechenden Zeitungsauszüge der regionalen Ausstellungen mit Werken von Schmidt sind in den Anhängen 2 bis 7 im Wortlaut wiedergegeben.

38 Zeitung Deutschland, Weimar Tag und Gemeindeblatt, 8.3.1900.

39 Jenaische Zeitung, aus Journals@URMEL mit 16 Einträgen zu F. Albert Schmidt, 1901–1912.

Weimar als Kunst- und Residenzstadt sowie Sitz der großherzoglichen Kunstschule brillierte mit zwei weiteren bedeutenden Ausstellungen die weit über die Grenzen Thüringens Beachtung fanden: So fand 1910 die Jubiläumsausstellung der Großherzoglich Sächsischen Kunstschule Weimar statt, die 50 Jahre zuvor von Großherzog Carl Alexander ins Leben gerufen worden war. Die Ausstellung umfasste eine Auswahl von Meisterwerken der bekanntesten Lehrer und Schüler, die seit den Gründungsjahren der Schule in Weimar gewirkt haben. Vertreten waren alle großen Namen, die seit Graf Stanislaus v. Kalckreuth bis Prof. Hans Olde die Weimarer Malerschule und die Kunstschule als künstlerische Einrichtung und Ausdrucksform maßgeblich geformt haben.<sup>40</sup> Unter den ausgestellten Werken befanden sich Gemälde von Böcklin, Brendel, Buchholz und Hagen sowie von Schmidt mit den Bildern „Vorfrühling (bei Bernried)“ und „Seestück bei Dieppe.“

40 Katalog der Jubiläumsausstellung der Großherzoglich Sächsischen Kunstschule Weimar, i. Selbstverlag, 1910, S. 7.

Das zweite große Ausstellungsereignis fand 1918 aus Anlass des 100. Geburtstags von Großherzog Carl Alexander im Donndorf Museum statt. Organisiert wurde es durch den „Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler zu Weimar“ mit einer Großausstellung von 267 Werken verstorbener Weimarer Künstler. Unter ihnen befanden sich allein acht Gemälde des 1916 verstorbenen Landschaftsmalers Schmidt:<sup>41</sup> Gezeigt wurden die Bilder „Alte Eiche (aus Bernau)“, „Vorfrühling (Bayern)“, „Am Starnberger See“, „Gewitterlandschaft“, „Aus dem Elsass“, „Hafen von Dieppe“, „Spätsommertag“ und „Landschaft“.

41 Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler zu Weimar, zum 100. Geburtstag S.K.K. Hoheit des Großherzogs Carl Alexander, Donndorf Museum, Ausstellungsverzeichnis, 1918.

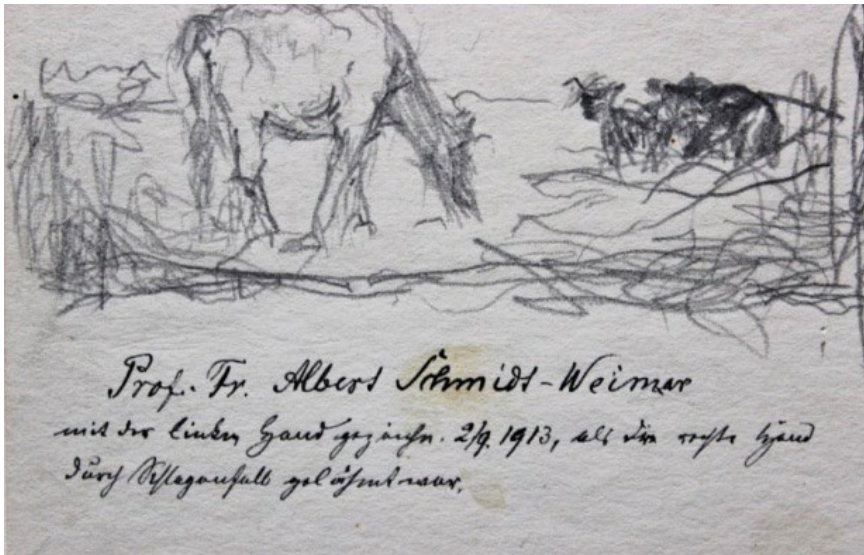
Nach dem Umzug nach Weimar bis etwa Mitte der 1890er Jahre erschloss Schmidt in überwiegend grüntönig gehaltenen Gemälden die Motive seiner neuen Umgebung. Regelmäßig aber zum Jahresende verließ er nach Aufzeichnungen seines Neffen Walther Schmidt für einige Wochen seine neue Wirkungsstätte zu Abstechern ins Elsass. Dort besuchte er die Geschwister in Sundhausen und Straßburg, vor allem aber die ihm eng verbundene Familie seines Bruders Paul Gustav Schmidt in Mülhausen. Nicht nur die familiären elsässisch geprägten Wurzeln des deutsch-französischen Kulturkreises sondern auch die innere Bindung an die französische Lebensart, die sich seit den Jahren im Künstlerkreis von Barbizon vertieft hatte, führten ihn bis Mitte der neunziger Jahre häufig zu Reisen nach Frankreich. Hauptziel war diejenige Region der Île-de-France, die ihm aus den Jahren mit Lavieille ans Herz gewachsen war. Seine Empfindungen zeigt er in einer Reihe von Bildern und Studien aus den Jahren vor und um 1895, in denen er landschaftliche und dörfliche Motive aus Auvers-sur-Oise (Département Val-d'Oise) und Itteville (Département Essonne) festgehalten hat.

In späteren Jahren unternimmt er weitere und auch längere Reisen, offensichtlich auf der Suche nach neuen Motiven und farbenfroher Umgebung. Im Vordergrund steht Italien. So führen ihn 1894 und 1896 zwei Reisen an die östliche Riviera in die ihm aus den Jahren mit Böcklin bestens vertraute Gegend von Lerice und La Spezia. In den Folgejahren bis 1900 folgen Holland, Frankreich (Normandie, Dieppe) und wohl nochmals Italien. In Deutschland reizen ihn abseits von Weimar und seinem Umland besonders das Berchtesgadener Land und die ihn seit den Studienjahren besonders ansprechende Region am Chiemsee.

Nach der Jahrhundertwende bis etwa 1904 lässt sich eine weiter verstärkte Reise-tätigkeit nach Italien ableiten, wie aus mehreren Artikeln der Jenaer Zeitung in ► **Anhang 2** erkennbar wird. Auch in den Folgejahren bis 1906 blieb Italien Schmidts Vorzugsziel, jetzt vor allem mit neuen Schwerpunkten am Golf von Neapel sowie Sizilien und Kalabrien. So verbrachte er die Herbst- und Wintermonate 1905/1906 mit der wohl längsten Abwesenheit von Weimar mit einem rund neunmonatigen Aufenthalt in Capri, Sizilien und Kalabrien. Auch diese Reise beendete er mit der aus früheren Jahren vertrauten westlichen Riviera, doch diesmal in der Kleinstadt Finale Ligure und ihrer näheren Umgebung.

Im Anschluss an Schmidts Rückreise nach den Monaten unbeschwerten künstlerischen Schaffens begannen ab Herbst 1906 auch Jahre der familiären Prüfungen und Belastungen. Im September 1906 verstarb mit Fanny Schmidt seine hochverehrte Schwägerin, Frau des Bruders Paul Gustav Schmidt, im Februar 1909 folgte der Abschied von der im gemeinsamen Haushalt lebenden Schwiegermutter Karoline Walther, im Juli 1910 von seiner Schwester Emma und im Dezember 1911 von seinem Bruder Paul Gustav. Sie alle standen ihm besonders nahe. So ist es nicht verwunderlich, wenn ab Sommer 1906 nur von deutlich weniger Reisen berichtet werden kann. Durch die Datierung von Gemälden und die dargestellten Motive lassen sich jedoch Reisen in den Schwarzwald 1907/1908 sowie an die Ostsee 1911 feststellen.

Im Sommer 1913 erleidet Schmidt einen Schlaganfall und hat seitdem mit rechtsseitigen Lähmungserscheinungen zu kämpfen. Auf einer erst kürzlich zugänglich gemachten Handskizze befindet sich hierzu mit Datum vom 2.9.1913 ein handschriftlicher Hinweis seiner Frau Berta:



„mit der linken Hand gezeichnet, als die rechte Hand durch Schlaganfall gelähmt war“.

Die Protokolle der Vorstandssitzungen des „Ausstellungsvereins bildender Künstler“ liefern einen weiteren Hinweis zur zeitlichen Einordnung der Krankheit. Denn abgesehen von wenigen Ausnahmen hatte Schmidt seit seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden die Vorstandssitzungen des Ausstellungsvereins bis zum 23.6.1913 selbst geleitet. Alle späteren Sitzungen aber leitete sein Stellvertreter Max Merker, der nach Schmidts Ableben am 4.2.1916 zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Somit muss sich der Schlaganfall zeitlich zwischen dem 23.6.13 und 2.9.1913 ereignet haben.

Friedrich Albert Schmidt starb am 24. Januar 1916 in Weimar an Herzversagen.<sup>42</sup> Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Historischen Friedhof in Weimar, Abteilung 6, Reihe 2, Nr. 2 (► Anhang 11).<sup>43</sup> Das Grab wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts geräumt, ein Gedenkstein ist nicht mehr vorhanden. Eine Besonderheit aber offenbarte die Ruhestätte: Aus den Archivquellen des Stadtarchivs wird deutlich, dass in demselben Grab auch Gertrud und Guido Donndorf sowie Max Blau ihre letzte Ruhe fanden, ein Hinweis darauf, dass sich die Familien Schmidt und Donndorf sehr nahe gestanden haben.<sup>44</sup> Leider blieb die Suche nach Aufzeichnungen oder Briefen bei den Nachfahren von Guido Donndorf ohne Erfolg.

42 Leipziger Tageblatt, 29.1.1916, Nachruf.

43 Stadtarchiv Weimar, A 41 - 20, Friedhofswesen.

44 Ebenda, Stadtarchiv Weimar, A 41 - 20.

Anhand der dargestellten Motive, der Farbpalette und einiger datierter Gemälde lässt sich eine Vielzahl seiner Reisen recht sicher rekonstruieren und vom Datum einordnen:

- 1) *Östliche Riviera 1894 nach Lerice/La Spezia*, etwa 80 km südöstlich von Genua. Dies folgt aus dem signierten und datierten Gemälde „Italienische Küstenlandschaft“, ► FAS-Nr. 538.
- 2) Um 1895 nach Frankreich in die Region Île-de-France im Umkreis von Paris. Überliefert sind einige Bilder mit landschaftlichen und dörflichen Motiven aus Auvers-sur-Oise und Itteville.
- 3) *Östliche Riviera um 1896 nach Lerice/La Spezia*. Dies folgt aus einem Artikel der „Zeitung Deutschland“, Weimar, vom 8.3.1900. Er ist als Volltext in ► Anhang 4 dargestellt. Die Aussage wird bestätigt durch das datierte Bild „Italienische Landschaft“, ► FAS-Nr. 86 von 1896.
- 4) Um 1900 an die Küste nach Holland und Frankreich. Besonders aus der Umgebung von Dieppe gibt es mehrere Seebilder.
- 5) ab 1900 bis 1903 mehrmals nach Ligurien an die westlichen Riviera. Diese Periode ist geprägt durch pastellweiche helle Motive und meist mittlere und kleine Bildformate.
- 6) etwa zwischen Ende 1903 und Mitte 1904 die Region Neapel/Capri. Zweifellos war er danach wieder in Weimar zur Vorbereitung seiner vier Ausstellungen von Mai, September, Oktober und Dezember des Jahres 1904.<sup>45</sup>
- 7) Italien 1905/1906: Am detailliertesten belegt ist die zeitlich längste seiner Reisen im Alter von knapp 60 Jahren. Sie führte den Künstler ab etwa September 1905 bis Frühsommer 1906 nochmals nach Italien. Es war die längste Abwesenheit von Weimar und gleichzeitig dem Amt als Vorsitzender des Ausstellungsvereins. Aus den Sitzungsprotokollen des Vereins wird deutlich, dass in dieser Zeit vor allem Max Merker als gewählter Stellvertreter die anstehenden Aufgaben im Vorstand übernahm. Mit der langen Italienreise erfüllte sich einmal mehr Schmidts immerwährende Sehnsucht nach den lichtdurchflutenden Landschaften und malerischen Motiven des Südens die ihn schon seit den frühen florentiner Jahren seit 1878 in den Bann gezogen hatten. Durch Motive und Datierungen sind jeweils mehrmonatige Aufenthalte rekonstruierbar. Begonnen haben sie in der Bucht von Neapel mit Schwerpunkt Capri, gefolgt von Sizilien. Bereits auf dem Rückweg schließen sich Kalabrien und zum Ende der Reise Finale Ligure an der westlichen Riviera an. Es gelingt sogar, neben dem Reiseverlauf den jeweiligen Zeitraum des Aufenthalts recht genau abzugrenzen, da entgegen früherer Gewohnheit viele der signierten Bilder zusätzlich mit Tagesdatum versehen sind:  
Schmidts erste Station war die Insel Capri. Dort blieb er bis Ende November 1905 und arbeitete überwiegend in dem kleinen Fischerdorf „Marina Piccola“ im

45 Jenaische Zeitung, aus Journals@URMEL aus 16 Einträgen zu 1904: Jahrg. 231, Ausgaben 102, 209, 249, 256, 302.

Süden der Insel. Mit seiner malerischen Bucht am Fuß der Steilhänge des Monte Solaro gelegen, war es ein beliebter Anziehungspunkt für viele Künstler. In unzähligen Gemälden gibt er die berauschende Flut von Farben und Stimmungen dieser einzigartigen Landschaft wieder. Seine bevorzugten Motive sind die schroffen Küstenlinien rund um den kleinen Fischerort und dessen erst 1900 von einem Bankier gestiftete kleine Kirche Sant'Andrea sowie vor allem die vorgelagerte Inselgruppe der Faraglioni. In ihr sehen viele Betrachter die mythologisch legendären Sireneninseln aus Homers Odyssee, andere Stimmen verbinden mit den Sireneninseln eher die Felsengruppe Li Galli an der nahegelegenen Amalfiküste.

In den zahlreichen Gemälden und Studien der malerischen Motive Capris und später Siziliens geht es Schmidt insbesondere um das Festhalten von Lichteffekten und Stimmungen zu den unterschiedlichen Tageszeiten und Wetterverhältnissen. Ende November 1905 verlässt er Capri Richtung Süden zum zweiten Schwerpunkt seiner Italienreise. Sie führt ihn nach Sizilien zum nächsten Ziel Aci Trezza/Aci Castello am Ionischen Meer, etwa 9 km nördlich von Catania. Durch Vergleich der Bildmotive mit Fotos aus dem Internet lassen sich Schmidts Aufenthaltsorte eindeutig bestimmen. Zusammen mit den Bilddatierungen ergibt sich ein zeitlich und örtlich recht gesicherter Verlauf seines Aufenthalts auf Sizilien.

Aci Trezza war ursprünglich ein kleines ruhiges Fischerdorf mit schönem Strand und herrlicher Aussicht auf die legendären Zyklopeninseln der homerischen Odyssee. Heute ist der Ort ein Teil der vormals rund 1 km weiter südlich gelegenen Gemeinde Aci Castello. Im Ortszentrum und direkt am Hafen liegt auf einem vorgelagerten, etwa 15 Meter hohen, dunklen Basaltfelsen das gleichnamige normannische Castell Aci Castello, welches auf vielen Gemälden Schmidts unverwechselbar festgehalten ist. Überwiegende Motive seiner sizilianischen Bilder sind jedoch die vielfältigen Stimmungen am Strand und das Spiel von Wolken und Licht über dem Meer während der Dämmerung sowie bei Regen und Sturm.

In Aci Trezza/Aci Castello muss er sich bis Mitte April 1906 aufgehalten haben. Schon wieder auf der Rückreise nach Norden und bereits auf dem Festland in Kalabrien, entstanden einige datierte Bilder, die darauf hinweisen, dass sich Schmidt einige Zeit in der Umgebung von Scilla aufgehalten hat. Dort malte er die Bilder „Seestück Calabrien“ mit Datum 27.4.1906 (► FAS-Nr. 161), die „Felsküste in der Brandung“ datiert 28.4.1906 (► FAS-Nr. 516) sowie „Seestück bei Scilla“ (► FAS-Nr. 143).

Sicherlich hat sich Schmidt nicht lange in Kalabrien aufgehalten, denn es gibt bereits ein auf den 18.5.1906 datiertes Bild der „Brandung bei Finalpia“ an der Riviera-küste. Offensichtlich blieb er ab Mai 1906 auf der Rückreise noch kurze Zeit in dieser Region um Finale Ligure. Aus diesem Reiseabschnitt gibt es wenige Bilder und nur ein Teil davon mit Datierung. Besonderer Anziehungspunkt waren Motive bei Finalmarina, vor allem die rauen Felsmotive mit ihren kräftigen Kontrasten vor smaragdgrünem Meer und aufschäumender Brandung. Sie sind gemalt in fast unnatürlich wirkenden Farben.

Nach rund neunmonatiger Italienreise endete Schmidts Auszeit von Weimar wohl im Laufe des Juni 1906.

8) Schwarzwald um 1908: Einige Gemälde mit Motiven von Schwarzwald-Bauernhöfen sind namentlich bekannt. Einige Arbeiten tragen die Datumsangabe 1908.

9) Ostseereise mit Motiven der Küstenlandschaft sowie Marinestudien um 1911.

Schmidt war in den Weimarer Jahren nach seiner Ankunft 1885 nicht nur freischaffend künstlerisch sowie als Gastdozent an der Kunstschule tätig, sondern engagierte sich darüber hinaus im sozialen Umfeld auch für die Wahrung der Interessen seiner Künstlerkollegen:

So vertrat er die Weimarer Künstlerschaft in der Delegiertenversammlung der „Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft“ vom 20.–23.1.1897 in München.<sup>46</sup>

Am 11.1.1897 wurde er zum Vorsitzenden des 53 Mitglieder zählenden Lokalverbandes der „Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler“ gewählt. Der zweite Vorsitzende war Max Thedy.<sup>47</sup>

Am 25.10.1897 beschlossen Friedrich Albert Schmidt, Professor Theodor Hagen, Dr. Georg Malkowsky, Professor Berthold Paul Förster und Paul Quensel (Schriftführer) die Gründung eines Vereins zur Förderung des Kunstschaffens und zur kommerziellen Verbreitung von Kunstwerken bildender Künstler Thüringens.<sup>48</sup> Zu den Aufgaben des Vereins sollte das Organisieren von zyklischen Wanderausstellungen in Thüringen gehören mit dem Ziel, die Bevölkerung mit dem Thüringer Kunstschaffen vertraut zu machen und zum Kauf von Kunstwerken anzuregen.<sup>49</sup> In mehreren Versammlungen bei steigender Mitgliederzahl wurden in der Folge grundlegende Fragen besprochen, sowie Ziele, Ausgestaltung, Finanzierung und der Vereinsnamen festgelegt. Das Sitzungsprotokoll vom 19.1.1898 vermerkt zu diesem Zeitpunkt bereits 34 Mitglieder. Ende Januar 1898 lag die gedruckte Vereinssatzung vor. Mit Annahme der Satzung durch die Mitglieder am 1.2.1898 war der „Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler“ gegründet. Zum Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Prof. T. Hagen, 2. Vorsitzender F. A. Schmidt, 3. Vorsitzender E. Kriesche. Als Schriftführer ist der Maler L. v. Jordan vermerkt.

Nachdem T. Hagen auf der Vorstandssitzung vom 28.12.1903 seinen Rückzug aus dem Vorstand bekannt gegeben hatte, wurde F. A. Schmidt in der Sitzung vom 20.5.1904 zum 1. Vorsitzenden des Ausstellungsvereins gewählt. Oberbaurat E. Kriesche wurde 2. Vorsitzender, der Kunstmaler M. Merker 3. Vorsitzender. Als Schriftführer wurde der Kunstmaler F. Goepfert bestellt. Schmidt bleibt erster Vorsitzender bis zu seinem Tod im Januar 1916, danach übernimmt Max Merker.

Zum Zeitpunkt des Wechsels in der Führung des „Thüringer Ausstellungsvereins bildender Künstler“ stand für den Verein die intensive Suche und Realisierung einer dauerhaften Bleibe im Vordergrund. Am Poseck'schen Haus und auf dessen Gelände sollte ein Anbau als Donndorf-Museum für die Gipsmodelle des Bildhauers Prof. Adolf von Donndorf und im Anschluss daran ein Ausstellungssaal mit Oberlicht für den Ausstellungsverein entstehen. Die diesbezüglichen Planungen der Stadt waren angelaufen und befanden sich offensichtlich im frühen Entwurfsstadium. Aus dieser Planungsphase ist eine Briefeingabe des Ausstellungsvereins vom 28.12.1904 an die Stadt Weimar überliefert. Sie ist an Stadtbaudirektor Bruno Schmidt gerichtet. Im vollständigen Wortlaut ist sie in Anhang 12 wiedergegeben. In dem Schreiben wurde

46 Deutsche Kunst, Centralorgan Deutscher Kunst-und Künstlervereine, Wochenblatt für das gesamte deutsche Kunstschaffen, Ausgabe Nr. 19 v. 6.2.1897.

47 Deutsche Kunst, Centralorgan Deutscher Kunst-und Künstlervereine, Wochenblatt für das gesamte deutsche Kunstschaffen, Ausgabe Nr. 17 vom 23.1.1897.

48 Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler, 1897 - 1918, Protokolle des Ausstellungsvereins ab der Gründungsversammlung, Stadtarchiv Weimar, Sign. NA I - 40e - 41.

49 Zeitung Deutschland, Weimar, 50. Jahrg., Nr. 120, 3.5.1898: Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler.

die Notwendigkeit eines säulenfreien Ausstellungssaales, dessen Breite von mindestens 7 m und vor allem eine dringend benötigte Unterkellerung angesprochen, die offensichtlich zunächst nicht eingeplant war.<sup>50</sup> Unterschrieben war die Eingabe vom 1. Vorsitzenden F. A. Schmidt und F. Goepfert als Schriftführer.

Rund zwei Jahre später wurde der Gebäudeteil des Ausstellungsvereins seiner Bestimmung übergeben. Am 11. November 1906 fand die feierliche Einweihung in Anwesenheit von hochrangigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Privatwirtschaft<sup>51</sup> statt. Unter ihnen waren Staatsminister, der Hofmarschall und ranghohe Vertreter des Militärs. Die Eröffnungsrede hielt Schmidt in seiner Funktion als Vorsitzender des Ausstellungsvereins. Mit diesem Tag hatte der Verein eine dauerhafte und repräsentative Bleibe erhalten.

Das Engagement für den „Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler“ war offensichtlich ein besonderes Anliegen des Künstlers und eine mit Freude und großem Einsatz wahrgenommene Aufgabe. Dies kann aus der häufigen Sitzungsfolge der ersten Jahre geschlossen werden. Rund 20 Sitzungen des Vorstands pro Jahr bis 1901 belegen die Fülle der anstehenden Aufgaben. Fast immer war der Vorstand vollzählig. Nicht minder einzuschätzen ist der zusätzliche Zeitaufwand für die Vorbereitung und Realisierung der Ausstellungen sowie für die Betreuung der behandelten Themen. In den folgenden Jahren reduziert sich zwar die Häufigkeit der Vorstandssitzungen, die zeitliche Beanspruchung dürfte indessen nicht geringer geworden sein, da mit steigender Mitgliederzahl die zunehmende Zahl an Ausstellungen koordinierend und organisatorisch zu bewältigen war und es galt, die entsprechenden Exponate in Bildfindungskommissionen auszuwählen. Deren Kriterien waren einerseits die künstlerische Darstellung der Werke aber auch die ausgewogene Wahrung der Interessen der im Ausstellungsverein zusammengeschlossenen Mitgliedskünstler.

- 50 Stadtarchiv Weimar, Konvolut 131a 149  
„Akten des Gemeindevorstands der  
Grossh. Residenzstadt Weimar, betreffend  
die Schenkung der Gipsmodelle der Prof.  
Donndorf'schen Bildhauerwerke und  
Erbauung des Donndorf Museums Weimar“,  
Brief fol 34 a+b.
- 51 Jenaische Zeitung, Jahrgang 233, Ausgaben  
Nov. 267 und 271, 1906.

# Werk

Schmidt zählt zu den Malern des Realismus im Übergang zum Impressionismus. Er wird von Malstil und Motivwahl der Weimarer Malerschule zugerechnet. Die Wanderjahre nach Frankreich zu Lavielle und dessen Umfeld der Künstler von Barbizon wie auch die Folgejahre in Italien mit Böcklin haben Schmidts künstlerische Entwicklung in Ausdrucksform und Darstellung nachhaltig geprägt. Sie finden sichtbaren Ausdruck in seinem künstlerischen Schaffen. Besonders deutlich wird dies in den Arbeiten der ersten Weimarer Jahre bis Mitte der 1890er Jahre.

Als Landschaftsmaler arbeitete er im Freien und im Atelier. Er war ständig auf der Suche nach Landschaftsmotiven, die er naturgetreu im Licht und Farbspiel der wechselnden Tages- und Jahreszeiten darstellte.<sup>52</sup> In besonderem Maße galt seine Vorliebe Motiven bei beginnender Dämmerung oder Abend, in wenigen Bildern auch bei Nacht, die er feinsinnig in ihrem Farbspiel in sich aufnahm und in feinmalerischer Gestaltung mit viel Liebe für das Detail umsetzte. Seine Palette war dunkel und in braun - grünlichem Grundton gehalten und darin vielen Gemälden der Weimarer Malerschule der späten 1880er Jahre ähnlich. In diesen Jahren ist sowohl seine Nähe zu Lavielle und dessen Künstlerumkreis unverkennbar als auch die Nähe zu Künstlern wie Tübbecke, Weichberger, Hagen und Buchholz seines Weimarer Umfelds. Die anfänglich feinmalerische Darstellung in mehrschichtigem Auftrag bei dunkler Palette beginnt sich in den 1890er Jahren zu verändern. Seine Bilder werden heller und farbiger, darin ähnlich den meisten Künstlern der Weimarer Malerschule. Es mehren sich Motive mit lichtdurchfluteten Parks und Landschaften. Ab etwa Mitte der 1890er Jahre wird die feinmalerische Darstellung zunehmend seltener und ist zur Jahrhundertwende kaum noch vorzufinden. Der Farbauftrag wird dafür flächiger, pastoser und direkter, auch die Mischfarben treten zurück. Deutlich erkennbar ist auch bei Schmidt der Wandel im Erfassen und Verarbeiten des Motivs an den Bildformaten. Anfänglich folgte auf die Studie vor der Natur das im Atelier durchgestaltete großformatige Bild. Mit der direkten Erfassung und Fertigstellung des Motivs unmittelbar in der Natur werden seine Bilder nicht nur heller und flächiger im Farbauftrag sondern auch in den Abmessungen kleiner.

Mit Anbrechen der 1890er Jahre befinden sich die meisten Weimarer Künstler auf der Suche nach neuen Ausdrucks- und Gestaltungsformen. Auch Schmidt experimentiert mit Aquarellen, Tuschezeichnungen und Radierungen, mit Portrait- und Landschaftsmotiven. Doch hauptsächlich bleibt er der Landschaftsmalerei und dem Arbeiten mit Ölfarben verbunden.

Die sich ab 1894 mehrenden längeren Reisen finden ihren Niederschlag nicht nur in der Farbpalette und Pinselführung, sondern auch in der Motivwahl. Die Bilder der Reisen ab 1894 nach Italien, ins Berchtesgadener Land und den Chiemgau, nach Holland und Frankreich belegen eine zunehmende Veränderung in der Erfassung von Stimmungen und Ausdrucksformen. Seine Bilder werden heller und Mischfarben seltener. Um die Jahrhundertwende zeigen einige seiner Bilder auch kubistische Elemente in der Darstellung von Objekten und Landschaften. In den folgenden Schaffensjahren gilt

52 Benezit, Dictionary of artists, Bd. 12, Verlag Gründ, 2006, S. 673.



seine Liebe in besonderem Maße Italien. Die im Zuge vieler Reisen bis 1906 entstandenen Bilder dokumentieren eine sich eindeutig abgrenzende neue Ära. Erst mit seinen Bildern ab 1907 knüpft er in Gestaltung und Palette erneut an seine Malweise um die Mitte der 1890er Jahre an.

Nach der Italienreise von 1906 wird es deutlich ruhiger mit Reisen aber auch mit Bildern. Hervorzuheben sind einige Waldbilder oder Motive von Schwarzwaldhäusern um 1908, das Selbstportrait des Künstlers von 1909 im Alter von 63 Jahren und das Aquarell einer Küstenlandschaft von der Ostsee um 1911. Mit Blick auf das Gesamtwerk des Künstlers und den umfangreichen Arbeiten der Vorjahre konnten aus den Jahren nach 1906 nur noch wenige Bilder zugeordnet werden. Ein Grund könnte zwar darin liegen, dass einige in heller Palette gemalte Bilder aus dem Weimarer Umland, die der Malperiode vor der Jahrhundertwende zugeordnet wurden, tatsächlich in seinen späten Schaffensjahren entstanden sind. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Jahre des unermüdlichen Arbeitens zur Neige gegangen waren, wie etwa ein Hinweis in der Jenaer Zeitung zur Kunstaussstellung von 1912 verstanden werden könnte. So spricht der Journalist in seinem Artikel über „Gemälde des Künstlers aus einem weit gespannten Zeitraum“. In Ermangelung von weiterem Quellenmaterial bleibt zudem ungeklärt, in welchem Maße die familiären Belastungen ab 1906 die Schaffensfreude des Künstlers gelähmt haben. Durch den Schlaganfall 1913 verschlechterte sich Schmidts Gesundheitszustand ganz erheblich und setzte seinem weiteren künstlerischen Schaffen engste Grenzen.

Tagebücher, Briefwechsel mit Familienangehörigen und Freunden oder auch Notizen des Künstlers sind nicht erhalten. Nur über Zeitungsbeiträge wird es bruchstückhaft möglich, etwas über die Persönlichkeit des Künstlers herauszuarbeiten. Ganz im Vordergrund steht sicher die Zielstrebigkeit, für das einzutreten und beharrlich als Ziel zu verfolgen, was er für sich als wichtig und richtig erkannt hat. Dies begann schon früh mit der Entscheidung für die Malerei gegen den Willen der Eltern und in besonderem Maße gegen den starken Einfluss aus dem unternehmerisch geprägten familiären Umfeld der Gründerjahre. Die Natur und ihre Darstellung war für Schmidt Gegenpol und Rückbesinnung auf das Wesentliche. Zielstrebig und zäh führte sein Weg zur realistischen Landschaftsmalerei, geprägt durch die Künstlerwelt von Barbizon, der er zeitlebens innerlich verbunden war. In ihr entwickelte er die ihm eigene Meisterschaft, Impressionen aus der Natur in sich aufzunehmen und atmosphärische Stimmungen, Licht und Schatten mit feinmalerischem oder flächigem Auftrag, heller oder dunkler Palette in seinen Arbeiten wiederzugeben. Er liebte die Natur in ihren vielfältigen Motiven und Stimmungen. So zog es ihn nach den Lehrjahren bei Anschütz, v. Diez, Lavieille und Böcklin nach Weimar, das sich zu einem Schwerpunkt realistischer Landschaftsmalerei entwickelt hatte.

Schmidt war ein Familienmensch. Dies zeigt sein Umzug 1884 nach Karlsruhe in die Nähe des erkrankten Vaters, seine häufigen Besuche der brüderlichen Familie im Elsass, die in Aufzeichnungen seiner Schwägerin Fanny notierten mehrwöchigen Aufenthalte ihrer Kinder Ella und Walther im Künstlerhaushalt und schließlich die 23 Jahre im gemeinsamen Haushalt mit Bertas Mutter.

Besonderes Anliegen des Künstlers waren die Gründung, Mitarbeit und später rund zehnjährige Leitung des „Thüringer Ausstellungsverbands bildender Künstler“. Hinweise über eine Mitgliedschaft im überwiegend gesellschaftlich orientierten Weimarer Künstlerverein und Teilnahme an dessen Veranstaltungen gibt es nicht.

In einer Vielzahl von Zeitungsberichten wird Schmidt als fleißiger Künstler beschrieben. Sein Auftreten in der Öffentlichkeit aber war eher von Bescheidenheit geprägt. Das Hervortreten in den Vordergrund lag ihm nicht. Aus allen Artikeln über ihn wird vielmehr ein zurückhaltender, ruhiger und ernster Mensch sichtbar, dem das Rampenlicht fremd ist. Das Leben in der Familie, die Arbeiten in der Natur und das Engagement für den Ausstellungsverband waren der Mittelpunkt seiner Welt.

Friedrich Albert Schmidt konnte seinen Lebenswunsch, schöpferisch als Maler zu wirken, über mehrere Jahrzehnte verwirklichen. Nach den Wanderjahren in Paris und Umgebung im Kreis von Lavieille und später in Florenz mit Böcklin kam er in den Weimarer Jahren letztlich zur Ruhe, auch wenn ihn das Reisefieber immer wieder einholte. In Weimar gelangte er zu Ansehen und Wertschätzung. Leider ist aus den wenigen Familienaufzeichnungen nicht zu entnehmen, ob Berta ihren Mann auf einigen der späteren Reisen begleitete.

Unterstützung auch in materieller Hinsicht erhielt der Künstler und später seine Witwe Berta durch die Familie. Außer seinem Bruder Paul Gustav Schmidt halfen später auch dessen Kinder dem Künstler durch den Ankauf von Gemälden für Stiftungen oder für die Ausschmückung der eigenen Anwesen. Sie haben den Grundstein dafür gelegt, dass bis heute in drei Familienstämmen eine große Anzahl von Gemälden den Nachkommen übergeben wurde und so der Nachwelt als Sammlungen erhalten geblieben sind.

Die vorliegende Arbeit zeigt unter dem Hauptabschnitt „Malperioden“ 258 Werke des Künstlers. Dabei handelt es sich um Bilder aus privaten Sammlungen und solche, die über Kunsthandel und Auktionshäuser in den letzten Jahren angeboten bzw. neue Besitzer gefunden haben. Eine genaue Anzahl der in seinem Künstlerleben geschaffenen Werke ist nicht bekannt und lässt sich auch mit dem heute vorliegenden Datenmaterial nicht abschätzen. Sicher kann aber davon ausgegangen werden, dass Schmidt ein Gesamtwerk von deutlich über 750 Bildern geschaffen hat, denn in zeitgenössischen Zeitungsartikeln und Rezensionen wird er überwiegend als schaffensfroher und fleißiger Maler beschrieben. Mit den 258 gezeigten Gemäldefotos, sowie aus Literaturquellen und Zeitungsartikeln sind derzeit 510 Bilder namentlich bekannt. Sie sind nachstehend tabellarisch im Abschnitt ► „Tabellarisches Werkverzeichnis von Friedrich Albert Schmidt“ wiedergegeben.

# Zeitgenössische Kommentare und Rezensionen zu Künstler und Werk

**Bruckmann Verlag: Lexikon der Münchener Maler im 19. Jh., Eintrag<sup>53</sup>**

„... F. A. Schmidt war Figuren- und vor allem Landschaftsmaler. Als solcher wurzelte er noch in der Tradition der ersten Hälfte des 19. Jh.: Genaue Darstellung und zart geführter Pinselstrich geben – oft in Ausschnitten – ruhige und stimmungsvolle Landschaften wieder.“

53 Horst Ludwig: Lexikon der Münchener Maler im 19. Jh. (Vol. 4), Bruckmann Verlag, 1983, München.

**Deutschland, Zeitung, Weimar vom 26.7.1891, Rezension, aus Anlass der Int. KA Berlin<sup>54</sup>**

„... Perlen nenne ich ferner die Böcklin nachempfundenen ... Farbpoesien Friedrich Albert Schmidts besonders die ‚Dämmerung‘, den ‚Abend‘ und den ‚Spätherbst‘.“

54 Zeitung Deutschland, Weimar Tag und Gemeindeblatt 26.7.1891.

**Kunstsalon Ribera 1898/99 in der Wochenschrift Kunstchronik<sup>55</sup>**

„... des Landschaftsmalers Friedrich Albert Schmidt, der anfangs Schüler der Münchener Akademie unter Anschütz und Diez gewesen war, dann aber in Florenz den für seine Kunst entscheidenden Einfluss Böcklins erfahren hatte. In seinen nach italienischen Anregungen gemalten Ideal-Landschaften schließt er sich bisweilen so eng an Böcklin an, dass er sogar bekannte Motive des Meisters (Böcklin, sic), wie zum Beispiel das ‚Schloss am Meer‘ variiert. Nur im Kolorit, das auf den grau-bräunlichen Ton der Münchner Landschaftler-Schule zu Anfang der 70er Jahre gestimmt ist, unterscheidet er sich von Böcklin.“

55 Kunstchronik: Wochenschrift f. Kunst und Kunstgewerbe, Hrsg. Thieme+Graul, 1898/99, Nr. 23 vom 27.4.99, S. 364.

**Deutschland, Zeitung, Weimar, vom 8.3.1900, Rezension (s. a. ► Anhang 4)**

„... 40 Landschaftsgemälde von F. A. Schmidt ... Sämtliche Bilder sind in einfachen, vorläufigen Rahmen ausgestellt, doch darf man sich durch diese äußere Anspruchslosigkeit nicht täuschen lassen, denn in der bescheidenen Umhüllung befinden sich manche wahre Schätze der Malerei. Die Werke sind außerordentlich mannigfach in ihrer Auffassung, Anlage und Durchführung. ... Zu den gelungensten Schöpfungen darf man wohl folgende zählen: ‚Vorfrühling bei Bernried‘, ‚Bauernhof bei Dachau‘, ‚Spätherbst im Wilden Graben‘, (2 Bilder), ‚Vorfrühling im Park Bernried‘, ‚Am unteren Weg bei Tiefurt‘, ‚Blühender Apfelbaum‘.“

56 Jenaische Zeitung vom 6.9.1904, Jahrg. 231, Nr. 209.

#### Jenaische Zeitung vom 6. 9.1904, Rezension<sup>56</sup>

„... F. A. Schmidt hat 14 kleine Landschaften aus Italien, meist aus Capri [ausgestellt, sic]. ... Mancher wird die Farben zu grell, die Umrisse zu scharf finden; wer diese zauberhafte Gegend kennt, der freut sich an der Treue, mit der der Künstler die Färbungen, die Stimmung und die Klarheit der Luft wiedergegeben hat.“

57 Jenaische Zeitung vom 30.10.1904, Jahrg. 231, Nr. 256.

#### Jenaische Zeitung vom 30.10.1904, Rezension<sup>57</sup>

„... F. A. Schmidt hat wieder 15 kleine Bilder ausgestellt, eine zweite Serie der Arbeit dieses Sommers. Seit Jahren verfolgen wir mit Interesse den Werdegang dieses begabten und fleißigen Künstlers. Er hat sich durch die Romantik zur Naturwahrheit durchgerungen. Jetzt malt er nach der Natur, kopiert sie treu, aber er lauscht ihr an den schönsten Plätzen ihre herrlichsten Stimmungen ab – das ist für mein Empfinden der höchste Standpunkt. Welchen wahrhaftigen Reiz seine kleinen Bilder von Capri haben, kann wohl nur der beurteilen, der diese zauberhaften Färbungen dort gesehen; aber ebenso wahr sind die Studien vom Unterberg, dem Hintersee, Obersee, Königsee, usw. Diese leuchtenden und doch wie durchsichtigen Farben, die verschiedensten Beleuchtungen, die fein und schön ausgesuchten Naturausschnitte erfreuen an jedem dieser Bildchen von neuem.“

58 Jenaische Zeitung vom 24.12.1904, Jahrg. 231, Nr. 302.

#### Jenaische Zeitung vom 24.12.1904, Rezension<sup>58</sup>

„... F. A. Schmidt hat aus seinem Reichtum italienischer Skizzen wieder 8 kleine Bilder ausgestellt, von denen mir ein stilles blaugraues Meer am besten gefiel. ‚Amalfi‘ ist der Blick von dem Kapuzinerkloster herunter, es ist wundervoll farbig, wie auch ‚Pompeii‘. Leider haben gerade diese beiden braune Rahmen, was ihrer Schönheit Eintrag tut und sie hart erscheinen lässt.“

59 Jenaische Zeitung vom 18.11.1906, Jahrg. 233, Nr. 271.

#### Jenaische Zeitung vom 18.11.1906, Rezension<sup>59</sup>

„... Die ‚Klippen von Finalmarina‘ von Professor F. A. Schmidt sind in der Färbung unbeschreiblich treu, wer Italien kennt, erfreut sich seiner Bilder, nur etwas weniger glatt möchte ich dieses Bild wünschen.“

60 Jenaische Zeitung vom 29.1.1907, Jahrg. 234, Nr. 24.  
Der Artikel nimmt Bezug auf Schmidts längste Italien-Reise 1905–1906.

#### Jenaer Zeitung vom 29.1.1907, Rezension<sup>60</sup>

„... Prof. Albert Schmidt hat 90 kleine italienische Studien ausgestellt. Er ist so bekannt und oft besprochen als vortrefflicher, getreuer Italienmaler, dass kaum mehr etwas zu sagen ist. Er hat meist in Sizilien und an der Riviera gearbeitet. Besonders interessant und gut gelungen sind eine große Zahl Luft- und Wasserstudien, die den südlichen Himmel und das Meer in allen erdenklichen Beleuchtungen und Stimmungen zeigen.“

**Deutschland, Weimarerische Landeszeitung vom 12.12.1909, Rezension<sup>61</sup>**  
Zur Weihnachtsausstellung Weimarerischer Künstler

61 Deutschland, 2. Blatt der Weimarerischen Landeszeitung vom 12.12.1909, Nr. 342.

*„...In den Landschaften von Professor F. Albert Schmidt kommt das vollendete Können des Künstlers aufs Beste zum Ausdruck.“*

**Deutschland, Weimarerische Landeszeitung vom 6.11.1910, Rezension<sup>62</sup>**  
Zur Sonderausstellung des Thüringer Ausstellungsverbands bildender Künstler im Donndorf Museum

62 Deutschland, 3. Blatt der Weimarerischen Landeszeitung vom 6.11.1910, Nr. 305.

*„...in dem Professor Fr. Albert Schmidt 21 Gemälde mit Motiven aus Weimars Umgebung, aus Bayern, dem Elsass und Frankreich ausstellen ließ. Wieder fesselte den Künstler unser ‚Wilder Graben‘ mit seinen heimlichen Wegen und wunderbarem Baumgemisch. Diesmal jedoch im Herbstgewand, in bunter Belaubung und Herbstduft. Diese Bilder, ebenso das außerordentlich ansprechende vom ‚Schanzengraben‘ mit prächtigen Pappeln und Weiden, sind mit großer Liebe durchgeführt, gleichzeitig aber durch einen großen, vornehmen Gesamtton glücklich zusammengefasst.“*

**Kunstchronik Heft 1 vom 13.10.1911, Rezension<sup>63</sup>**

63 Kunstchronik: Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, N.F.23 1912, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstchronik/1912/0015>.

*„... [sind] eine Serie von Marinestudien des Prof. F. Albert Schmidt zusammengestellt, welche als Ganzes, wie auch in manchem Einzelstück, sehr günstig wirken. Es sind meistens Studien aus Italien von der westlichen Küste, am Mittelmeergestade. Die blauen und grünen Meertöne, schaumgekrönte Brandung, oder dunklere trübe, gelbliche Stimmung am aufgewühlten Flachstrande. Mit einer Morgenstimmung bei Sizilien fängt die Reihe an, geht dann in allen Wetterzuständen über die ‚Burg von Aci Castello bei Sturm‘ zu den Hafengebilden von Nordwestfrankreich über, ‚Flut bei Dieppe, Fischerboote im Hafen‘ (ein entzückend feines Stück im Ton und als Bild, von luftiger atmosphärischer Noblesse); hervorzuheben wären noch die Stücke Nr. 36 und 37 ‚Zyklopfelsen, Sizilien‘ und Nr. 44, 45 und 46 die ‚Brandung im Spezzia Golf und ‚bewegte See bei Scilla‘. ... vervollständigen die interessante Kollektion der Wasmundschen Kunstblätter.“*

**Jenaische Zeitung vom 14.7.1912, Rezension<sup>64</sup>**

64 Jenaische Zeitung vom 14.7.1912, Jahrg. 239, Nr. 163.

*„... Professor Fr. Albert Schmidt konnten wir durch seine Bilder schon oft auf den Reisen begleiten, die er aus Liebe zur Kunst und Natur unternommen hat, und wie freut man sich, wenn man einen schönen Fleck Erde, von dem man sich nur schwer getrennt, auf seinen Skizzen wiederfindet. Die kleinen Skizzen, sie sind immer das erfreulichste, weil ursprünglichste von Professor Schmidts Arbeiten, sie enthalten den frischen Naturausdruck, den sein für alles Schöne empfängliches Gemüt in sich aufnimmt, während seine Bilder leicht durch zu viel Arbeit diese Frische verlieren und zu gemacht erscheinen. ...“*

65 Leipziger Tageblatt vom 29.1.1916, Nr. 50, S. 7.

#### Nachruf aus dem Leipziger Tageblatt vom 29.1.1916<sup>65</sup>

*„... Nachdem der ... junge Künstler die Niederlande, Frankreich und Italien bereist (hatte, sic) ging er nach Florenz zu Meister Böcklin, um bei diesem und unter seinem Rat sechs Jahre lang zu schaffen und sich zur Vollkommenheit heranzubilden. ... Zu seinen besten Arbeiten gehören das ‚Grab auf Korsika‘ sowie die reizvolle ‚Dämmerung‘ im alten Großherzoglichen Museum zu Weimar. Namentlich bildete das Letztere – im Ehrensaal des Museums – eine seiner schönsten und reifsten Arbeiten ...“*

(Das Bild Dämmerung befindet sich im Besitz der Klassik Stiftung Weimar, sic)

66 Erfurter Allgemeiner Anzeiger, Nr. 223, 13.8.1916, Nachlassausstellung im Anger-Museum Erfurt.

#### Erfurter Allgemeiner Anzeiger vom 13.8.1916, Rezension von Prof. Robert Salzer<sup>66</sup> zur „Nachlassausstellung des Landschaftsmalers F. A. Schmidt im Anger-Museum“ (s. a. ► Anhang 7)

*„... Die umfangreiche Ausstellung ... bringt ... eine sehr geschickt getroffene Auswahl solcher Arbeiten, die den Künstler innerhalb seines Entwicklungsganges jeweils in engem Zusammenhang mit dem besten malerischen Zeitempfinden zeigen. Der Maler erscheint ... als ... vollwertige künstlerische Persönlichkeit von fester, sicherer Selbständigkeit. Abseits von jeder Nachahmung prägt er aus eigenen Fähigkeiten seinem Schaffen den Stempel des gesunden Zeitgeschmacks auf. Diese Kraft wächst ihm dabei ersichtlich aus dem ständigen engen Anschluss an die Natur zu, die er ... eindringlich beobachtet und in sich aufnimmt, um dann seine Eindrücke zu abgerundeten, reifen Bildern auszugestalten. Mit dem Schaffen seiner Frühzeit, das in der Ausstellung recht gut und reichlich vertreten ist, wurzelt er tief und stark in der guten Überlieferung der deutschen Landschaftsmalerei der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie sie zu Anfang der 70-er Jahre noch voll lebendig war. Von hier aus vollzieht sich dann auch bei ihm ein Fortschritt in der Richtung der Aufhellung der Darstellungsmittel und schließlich sind auch aus unserer Zeit recht rühmensewerte Arbeiten vorhanden. Innerhalb dieses weitgespannten Entwicklungsbogens finden sich eine ganze Anzahl Bilder, die für den Weg, den die Kunst in der deutschen Landschaftsmalerei gegangen ist, kennzeichnend sind ...  
Nach ihrer zeitlichen Folge lassen sich, da Jahreszahlen auf den Bildern meist nicht angegeben sind, die einzelnen Gruppen, wie die ihnen zugehörenden Bilder nicht ohne weiteres vollkommen scharf bestimmen ...“*

**Weimarische Landeszeitung Deutschland vom 17.12.1916, Rezension zur Nachlassausstellung<sup>67</sup>**

Zur Ausstellung in der Wohnung des Künstlers, Amalienstraße 21  
(Volltext in ► Anhang 5).

*„(wird nie wieder, sic) ... eine solche Anzahl verschiedenartigster Schöpfungen des Künstlers beisammen finden. Hoher künstlerischer Wert, der wie bei den Sachen von Karl Buchholz ständig steigen wird, ist das offenkundige Merkmal dieser vorzüglichen Arbeiten. ... Seine eigene Natur zwang ihn, die Natur umher zu lieben und sie aus Liebe und durch Liebe ganz zu verstehen, so zu verstehen, dass er sie uns in kunstvollen Werken und in und in zarten Träumereien wiedergeben (will, sic). ... Davon reden alle Bilder an seinen Wänden.“*

67 Weimarische Landeszeitung Deutschland, Weimarisches Tag u. Gemeindeblatt, 68. Jahrgang, 17.12.1916, Nr. 347.

**Erfurter Allgemeiner Anzeiger vom 24.2.1918, Vier Meister der Deutschen Landschaft,<sup>68</sup> Rezension zur Ausstellung (Volltext in ► Anhang 6)**

*„Wir begrüßen liebgewordene Freunde. Den verstorbenen Fr. Alb. Schmidt als Vertreter der älteren Schule des 19. Jahrhunderts, in einem frühen Bilde, ... noch in die Zeit der Romantik zurückgreifend. ... Bei den späteren farbigeren Arbeiten tritt das Aufteilen, die klare Betonung der Führungslinien auch in den kleinen Bildern wirkungsvoll in die Erscheinung.“*

68 Erfurter Allgemeiner Anzeiger, Nr. 55, 24.2.1918, Vier Meister der Deutschen Landschaft.

**Weimar Lexikon zur Stadtgeschichte 1998<sup>69</sup>**

*„... Sein konservativer Malstil stand in jener Zeit im Widerspruch zu dem sich entwickelnden Impressionismus der Kunstschule.“*

69 Günter, Gitta: Weimar, Lexikon zur Stadtgeschichte, Böhlau Verlag, 1998, S. 388.

(Anm. des Verfassers: Der Kommentar bezieht sich wohl auf Schmidts Malweise zur Mitte der 1890er Jahre im Vergleich mit Hagen, Rohlf's oder v. Gleichen Russwurm)

# Werkverzeichnis, Einordnung der Bilder nach Malperioden

Zu Beginn der Recherchen, bei eher bescheidener Anzahl von Bildfotos und noch ohne Kenntnis der Vielfalt des künstlerischen Schaffens von Schmidt, war an eine lose Darstellung der dem Verfasser bekannt gewordenen Werke gedacht. Der Grund lag darin, dass über die recherchierten Literaturquellen keine Abbildungen hinzukamen, auch nicht über die zugänglichen Kataloge der bei Bötticher genannten Ausstellungen der 1880er und 1890er Jahre. Der erste Fingerzeig für ein Vorankommen resultierte aus Internet - Beobachtungen von Auktionsdatenbanken mit der Feststellung, dass in den vorangegangenen Jahren ab etwa 1995 zahlreiche Bilder über den Kunsthandel und über Auktionshäuser angeboten und verkauft wurden. Erst durch deren Hilfsbereitschaft und Bereitstellung von Bildmaterial gelang ein nennenswerter Durchbruch. Die deutlich gestiegene Bilderzahl ließ nun auch erkennen, dass im Schaffensverlauf des Künstlers erhebliche Unterschiede in Malweise, Motivwahl und Farbpalette feststellbar sind. Die in sich ähnlichen Bilder nun in Gruppen zusammenzufassen und mit Schmidts Lebensstationen zu spiegeln war die nächste Herausforderung und führte zu einer empirischen Gruppierung nach Malperioden mit dem Ziel, seine künstlerische Entwicklung nachzuzeichnen. Die Malperioden sowie die Zuordnung der Bilder in eine dieser Malperioden erfolgt nach bestem Wissen des Verfassers. Berücksichtigt wurden zweifelsfrei sich abgrenzende Lebensstationen, dargestellte Motive, die Malweise nach feinmalerischer oder flächiger Gestaltung sowie Palette und Pinselführung. Literaturangaben zu Reisen sowie Bilddatierungen gaben als gesicherte Orientierungspunkte die notwendige Hilfestellung. Einen ersten Überblick vermittelt ► **Anhang 1**.



Im Werkverzeichnis werden unterschieden:

<b>Malperiode</b>	1871–1874	München, Dachau, Bernried, Burgenland (Anschütz, Diez)
	1875–1878	Paris, Barbizon (Lavieille, Corot, Daubigny)
	1879–1885	Rom, Florenz, Ischia, Capri, Karlsruhe (Böcklin, Keller)
	1886–1890	Weimar, Weimarer Malerschule
	1891–1895	Weimar, Weimarer Malerschule
	1896–1900	Weimar, Riviera, Chiemgau, Berchtesgaden, Holland, Dieppe (F)
	1901–1906	Weimar, Riviera, Capri, Kalabrien, Sizilien
	1907–1913	Weimar, Schwarzwald, Ostsee
	1913–1916	Weimar ab September 1913
<b>Handskizzen</b>	1880–1890	Nachlass Ferdinand Keller
	1891–1900	Weimar, Italien
	1901–1916	Weimar, Italien

# Namentliches Werkverzeichnis von Friedrich Albert Schmidt – Tabelle, Lebende Liste

In der tabellarischen Aufstellung sind alle in den recherchierten Textquellen genannten Bilder unter ihrem Namen aufgeführt. Die Quellen sind jeweils angegeben. Die Aufstellung enthält insbesondere die Namen der mit Bildfotos in den einzelnen Malperioden dargestellten Gemälde. Da aber die meisten Bilder aus Textquellen nicht mit Bildfotos gezeigt werden können ist davon auszugehen, dass Doppelerfassungen vorhanden sind. Deren Anzahl dürfte jedoch überschaubar sein.

In der Tabelle befinden sich auch die Namen von verschollenen oder in den Kriegswirren verloren gegangenen Gemälden. Angaben hierzu stammen von den betroffenen Museen durch direkten Kontakt oder beziehen sich auf Literaturquellen.<sup>70</sup> Über alle im nichtöffentlichen Bereich verschollenen Werke des Künstlers sind keine Aussagen möglich.

Abschließend bleibt die Hoffnung, mit Fotos von bisher noch nicht dargestellten Gemälden das Werkverzeichnis auch künftig weiter ergänzen zu können. Kontaktaufnahme wird erbeten unter der eingangs genannten Email-Anschrift

70 Bernhard, Marianne: Verlorene Werke der Malerei, In Deutschland in der Zeit von 1939–1945 zerstörte und verschollene Gemälde aus Museen und Galerien, Hrsg. Klaus P. Rogner, München, Ackermanns Kunstverlag, 1965, S. 178.

f.albertschmidt@gmx.de.

## Besonderheiten der Signatur (spitzes A im Namenszug bzw. Kurzform F. Schmidt)

Nicht wenige der dargestellten Gemälde blieben unsigniert obwohl sie „fertig“ erscheinen. Der Grund dafür bleibt unbekannt. Einige der unsignierten Bilder tragen jedoch auf der Rückseite einen Aufkleber, auf dem die Ehefrau Berta Schmidt Ursprung und Echtheit der Arbeit bestätigt. Oftmals ist als Datum das Jahr 1920 angegeben.

Die meisten Bilder aus allen Malperioden aber sind signiert und weisen im Schriftzug **F. Albert Schmidt** das für ihn typische „Rund-A“ aus. In geringer Zahl finden sich parallel dazu Signaturen mit „Spitz-A“. So etwa in frühen Schaffensjahren und bei einigen monogrammierten Bildern um 1890 und um die Jahrhundertwende. Auf dem monogrammierten Selbstportrait des 63jährigen Malers aus dem Jahre 1909 fällt dies besonders ins Auge, weil fast alle Arbeiten nach der Jahrhundertwende mit der vollständigen Signatur und mit „Rund-A“ ausgeführt sind.

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über Besonderheiten in der Signatur des Künstlers:



Signatur mit „Rund-A“ (► FAS-Nr. 13).



Signatur mit „Spitz-A“. Die Signatur stammt von Berta Schmidt (► FAS-Nr. 548).

FAS-Nr.	Malperiode	Datierung	Bildtitel	Besonderheit
2	1871–1874	1874	Sommerlandschaft, Bäuerin mit Kühen	Fr. Schmidt
3	1871–1874	1874	Sommerlandschaft, Frau mit Kind vor Dorf	Fr. Schmidt
6	1871–1874	um 1874	Wiesenlandschaft	sign. v. Berta S.
501	1871–1874	um 1874	Die Zeit der Saat	Fr. Schmidt
7	1875–1878	1875	Landschaft mit spielenden Kindern	spitzes A
9	1875–1878	um 1878	Heimkehrendes Fischerboot	F. Schmidt
48	1891–1895	1892	Mädchenbildnis	A.S. monogr.
56	1891–1895	um 1895	Landscape with cows at a watering hole	spitzes A
68	1891–1895	um 1895	Abendstimmung mit Bauernhaus am See	F.A.S. monogr.
69	1891–1895	um 1891	Weite Landschaft mit mächtigen Wolken	spitzes A
533	1896–1900	um 1897	Spaziergang am Meer	sign. v. Berta S.
107	1896–1900	um 1898	Landschaftsstudie	spitzes A
122	1896–1900	um 1900	Fam. Pêcheurs sous les falaises de Dieppe	F. Schmidt
548	1896–1900	um 1900	Dorf in Frankreich	sign. v. Berta S.
136	1901–1906	um 1903	Südliche Bucht mit befestigter Stadt	spitzes A
137	1901–1906	um 1903	Sommerlandschaft	spitzes A
174	1907–1912	1909	Selbstbildnis	spitzes A

## Weitere Besonderheiten

Wohl im Zusammenhang mit zunächst unverkauften Gemälden fällt auf, dass einige von ihnen die Signatur „Frau Berta, Friedrich Albert Schmidt mit Spitz-A“ aufweisen oder Bilder auch mit Echtheitsbestätigung der Witwe zum Künstler versehen wurden. Weiterhin fällt auf, dass bei fast allen Stimmungsbildern aus dem Reisetil Sizilien von 1905/1905 die Signaturen in dem für Schmidt typischen Schriftzug mit „Rund-A“ vorhanden sind, diese aber zu späterem Zeitpunkt mit Datumsangaben versehen wurden, die sich kräftig von der eigentlichen Signatur abheben.

Bei einigen Sizilienbildern hat Schmidt erkennbar die Bildtitel auf der Rückseite selbst aufgebracht, andere lassen aber die Handschrift von Berta erkennen. Beide Besonderheiten führen zu dem Schluss, dass nach Schmidts Schlaganfall seine Frau Berta die Entstehungsdaten oder auch fehlende Bildtitel nach Angaben des Künstlers aufgebracht haben muss.

## Falsche und angezweifelte Zuschreibungen

Bei dem derzeit abgebildeten deutlich vergrößerten Bildbestand ist bei einigen Arbeiten unmittelbar erkennbar, dass sie, obwohl im Kunstmarkt Friedrich Albert Schmidt zugeschrieben, vom Motiv oder von der Malweise schwerlich mit seinem Namen verbunden werden können. Insbesondere um die Jahrhundertwende, zur Zeit seines erneuten Aufenthaltes in Frankreich, sind mehrere Bilder mit der Signatur F. Schmidt auffällig, in der entweder Personen oder Tiere das Hauptmotiv sind oder in der Signatur einen Zusatzvermerk „Ddf“ tragen. Beides passt nicht zum Landschaftsmaler Schmidt. Zweifel bestehen zwar auch bei dem Bild „Famille de Pêcheurs sous les falaises de Dieppe“. Es wird aber im Werkverzeichnis belassen, weil der Künstler zur Jahrhundertwende am Strand und in den Klippen von Dieppe gearbeitet hat.

Die Abbildungen der offensichtlich irrtümlich zugeschriebenen Gemälde werden zwar aus dem Werkverzeichnis entfernt aber zur Vollständigkeit am Ende des Werkverzeichnisses unter dem Abschnitt „falsche und angezweifelte Zuschreibungen“ dargestellt. Betroffen sind:

Abb.-Nr.	Malperiode	Datierung	Bildtitel	Besonderheit
4	1871–1874	1874	Weite Landschaft im Leithagebiet, von Ferdinand Feldhütter	Maler Feldhütter
5	1871–1874	1874	Landschaft, von Ferdinand Feldhütter	Maler Feldhütter
50	1891–1895	um 1892	Ansicht von Welmich am Rhein	Maler ? und Motiv
78	1891–1895	um 1895	Wanderfalke mit geschlagener Wachtel	Maler ? und Motiv
113	1896–1900	um 1898	Rastender Jäger mit Hund	F. Schmidt u. Motiv
130	1896–1900	um 1900	Les chevaux à l'abrevoir	F. Schmidt u. Motiv
131	1896–1900	1900	Drei exotische Figuren	F. Schmidt u. Motiv
132	1896–1900	um 1900	Winterlandschaft	F. Schmidt, Ddf
173	1907–1912	um 1908	Livländischer Fischer	E. A. Schmidt

Bei den obigen Zuschreibungen wurden die Abbildungsnummern aus vorausgegangenen Veröffentlichungen zu Schmidt beibehalten.